PUBLIKATION DER CHRISTLICHEN LEHRERSCHAFT WIENS

WIENER LEHRERINNENZEITUNG

2. AUSGABE 2024

Kommunikation

Auf das WIE kommt es an

Mit Schuljahreskalender in der Heftmitte

Christoph Liebhart
Obmann der CLW
christoph.liebhart@clw.at

Editorial

Kommunikation — Ein ständiges Missverständnis

Kommunikation – das Herzstück jeder Interaktion und das Hauptthema dieser Ausgabe der Wiener LehrerInnenzeitung. In einer Welt, in der wir ständig miteinander verbunden sind, könnte man meinen, dass alles reibungslos abläuft. Doch weit gefehlt! Kommunikation bleibt ein Mysterium, das uns immer wieder in Verwirrung stürzt.

Beginnen wir mit den einfachen Dingen: dem morgendlichen Gespräch. „Guten Morgen, Schatz", murmelt man schlaftrunken, während man versucht, den ersten Kaffee des Tages zu trinken. „Guten Morgen", kommt es mürrisch zurück. Was könnte da schon schiefgehen? Vieles. Der Tonfall, die Körperhaltung, der Kontext – all das kann diese harmlose Begrüßung in einen passiv-aggressiven Schlagabtausch verwandeln.

Weiters wäre da die Arbeit. „Könnten Sie mir bitte diese Berichte bis Ende des Tages zukommen lassen?" – eine einfache Bitte, sollte man meinen. Aber die Interpretation ist entscheidend. Manche hören ein freundliches Ersuchen, andere einen drohenden Befehl. Das Resultat? Entweder fliegen die Berichte in Rekordzeit auf den Schreibtisch oder sie wandern in den hintersten Winkel des mentalen To-Do-Ordners.

E-Mail-Kommunikation bringt noch eine weitere Ebene des Missverständnisses hinzu. Ohne Tonfall, Mimik und Gestik bleibt alles der Interpretation des Lesers überlassen. Ein „Könnten Sie das bitte überprüfen?" kann ebenso gut als höfliche Bitte oder als genervte Aufforderung gelesen werden. Die Kunst besteht darin, zwischen den Zeilen zu lesen, ohne sich in der eigenen Paranoia zu verlieren.

Dann gibt es die Gruppenchats. Eine wahre Fundgrube an Kommunikationsmissgeschicken. Eine Nachricht im Familienchat: „Können wir uns am Sonntag treffen?" Klingt einfach, oder? Nein! Was folgt, sind endlose Diskussionen über den richtigen Zeitpunkt, den Ort und ob es überhaupt Sinn macht, sich zu treffen. Am Ende stellt sich heraus, dass die ursprüngliche Nachricht missverstanden wurde – der Absender wollte eigentlich nur wissen, ob jemand am Sonntag Zeit hat, um eine kurze Besorgung zu erledigen.

Nicht zu vergessen sind die sozialen Medien. Hier wird jede Kommunikation auf die Spitze getrieben. Ein falsch gesetzter Emoji kann Freundschaften ruinieren. Ein ironischer Kommentar wird als ernsthaft angesehen, während ernstgemeinte Aussagen als Scherz abgetan werden. Der „Like"-Button, der ursprünglich als einfache Zustimmung gedacht war, ist nun ein Mittel, um subtilen sozialen Druck auszuüben. Wer hat es gewagt, das letzte Selfie nicht zu liken?

In der Öffentlichkeit wird Kommunikation zu einem noch größeren Abenteuer. Small Talk, das Florett des verbalen Austauschs, ist für viele eine Herausforderung. „Wie geht's?" – eine Frage, die so viele Gefahren birgt. Antworten wie „Gut" oder „Nicht schlecht" sind die sichere Wahl. Doch wehe, jemand entscheidet sich für Ehrlichkeit und erzählt von den neuesten Katastrophen im Privatleben. Das Gegenüber, oft nur an einem oberflächlichen Austausch interessiert, steht plötzlich ratlos da.

Und dann sind da noch die Missverständnisse zwischen den Generationen. Die ältere Generation spricht noch in vollständigen Sätzen, während die Jüngeren in Abkürzungen und Emojis kommunizieren. Ein einfaches „LOL" kann eine Fülle von Bedeutungen haben, je nachdem, wer es schreibt und in welchem Kontext es steht. Ein „BRB" (be right back) kann für Verwirrung sorgen, wenn die älteren Gesprächspartner denken, es handele sich um eine kryptische Abkürzung, die sie nicht verstehen.

Auch innerhalb von Beziehungen, die man als sicher und vertraut ansieht, lauern Kommunikationsfallen. Ein harmloses „Wir müssen reden" kann Panik auslösen und Gedanken an das Schlimmste hervorrufen. Dabei will man vielleicht nur die Urlaubsplanung besprechen. Aber die Macht dieser vier Worte ist ungebrochen und zeigt, wie vielschichtig und schwierig Kommunikation sein kann.

Kommunikation – ein Wort, das so viel Hoffnung und Frustration zugleich in sich trägt. Es ist das Werkzeug, mit dem wir Beziehungen aufbauen, aber auch das Mittel, mit dem wir sie zerstören können. Vielleicht liegt die Lösung darin, dass wir alle ein wenig achtsamer sind. Mehr zuhören und weniger interpretieren. Mehr Klarheit und weniger Andeutungen. Mehr Herz und weniger Kopf.

Die Wiener LehrerInnenzeitung widmet sich in dieser Ausgabe genau diesen Tücken und Herausforderungen der Kommunikation. Einige Artikel beleuchten das Thema aus verschiedenen Perspektiven und bieten so eine umfassende Sicht auf die Kommunikationsdynamiken im Alltag. Möge der Ton in unseren Gesprächen harmonisch klingen und uns Freude sowie Nutzen bringen. Denn wahre Kommunikation beginnt mit dem Zuhören und dem Willen, Brücken zu bauen.

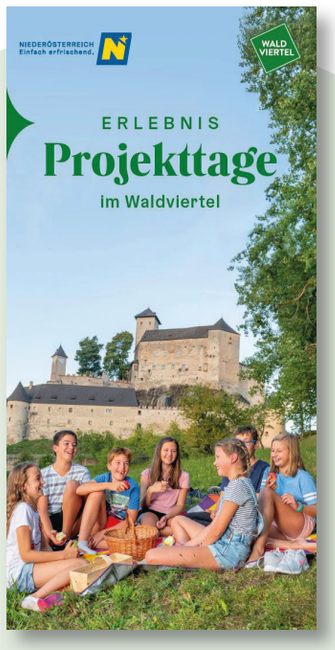
Entdeckerinnen und Entdecker, Forscherinnen und Forscher oder Burgfräulein und Ritter:

all das und noch viel mehr kann man während der Projekttage im Waldviertel werden.

Eintauchen in unberührte Naturlandschaften, der Kreativität freien Lauf lassen, entdecken historischer Schätze und zur Belohnung in regionale Köstlichkeiten beißen, die man zuvor selbst und nachhaltig hergestellt hat. Die Jugendtourismusbetriebe im Waldviertel sorgen für Abenteuer, von denen man noch lange erzählen will.

Waldviertel Tourismus | Sparkassenplatz 1/2/2 | 3910 Zwettl
+43 2822 54109 | info@waldviertel.at

Prospekt-bestellung unter waldviertel.at/prospekt-jugend



Mit Unterstützung von Bund, Land und Europäischer Union
Bundesministerium Land- und Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft
WIR leben Land Gemeinsame Agrarpolitik Österreich
Kofinanziert von der Europäischen Union

Andreas Fischer, MSc
Leiter der MS St. Elisabeth; Wien 2
Vorstandsmitglied der CLW
andreas.fischer@clw.at

Auf das Wie kommt es an – Grundlegendes zur Kommunikation

Kennen Sie auch Situationen im Alltag, bei denen Sie im Nachhinein reflektierend feststellen, dass es nicht um die Sache ging, sondern um die Art und Weise, wie man darüber gesprochen hat? Ja – die Kommunikation, die konkrete Begegnung mit einem Du, ist es, was teilweise schwierig ist. Und wir wissen es ja ohnehin, dass es die Emotionalität ist, die uns immer wieder von der sachlichen Auseinandersetzung abbringt. Dieses alltägliche und selbstverständliche Ablaufende zwischen uns hat dennoch große Wirkung. Für viele, ja die meisten Situationen, reicht es auch, dass wir uns auf das Sachliche konzentrieren – und unserem Gegenüber wenig Chance lassen „uns herauszufordern". Es wäre auch kaum möglich, bei den vielen, vor allem nonverbalen Kommunikationsaktivitäten dauernd das eigene zu reflektieren. Gerade bei Gesprächen, die nicht so reibungslos verlaufen, meldet sich unser Gehirn und stellt die wesentlichen Fragen. Warum – oder ab welchem Zeitpunkt – verlief der Austausch nicht mehr in die gewünschte Richtung? Wurde eine Information unseres Gegenübers nicht gehört, falsch verstanden oder gleich bewertet? Damit sind wir schon beim Kern.

Informationen werden nicht wahrgenommen

Vor allem bei Gesprächen, die sich als Konfliktgespräche einstufen lassen, ist es unumgänglich, dass alle Informationen von beiden Seiten ausgesprochen und vom Gesprächspartner auch wahrgenommen werden. Selbst die Nebensätze, in denen nicht selten die Haltung des Gegenübers zum Ausdruck kommt, sind entscheidend. Warum uns oft ein imaginärer Filter nicht alles hören lässt? Weil hier die eigene Haltung uns nur mehr das hören lässt, was wir hören wollen. So ist es übrigens auch bei der visuellen Wahrnehmung. Es gibt genügend Untersuchungen, in denen in Kurzfilmen bewusst Unpassendes (wie z.B. eine verkleidete Person) mitgefilmt wird. Auf die Frage, ob den BetrachterInnen etwas aufgefallen sei, be-

haupten Menschen ganz Unterschiedliches gesehen zu haben – die verkleidete Person wird zunächst jedoch mehrheitlich sogar abgestritten. Erste Kommunikationsregel wäre daher: Im Gespräch sehr offen bleiben, sich bewusst beim Zuhören von eigenen Bildern trennen, eventuell Notizen machen. Wenn etwas überhört worden sein könnte, einfach nachfragen.

Informationen werden falsch verstanden

Das Gehirn denkt in Bildern – auch nichts Neues – und daher entstehen beim Zuhören beim Empfänger rasch visuellen Vorstellungen. Diese werden durch die emotionalen Attribute, die in den Informationen des Senders unbewusst mitverpackt werden, noch deutlicher fixiert. Um das Gespräch aber auf „Augenhöhe" zu halten, sodass die Situation von Sender und Empfänger ähnlich (gleich wird es wahrscheinlich selten sein) gesehen werden kann, ist es notwendig, dass man sich absichert. Bei Unsicherheiten fragt man dann einfach: „Habe ich das richtig verstanden, dass…" oder „Ich schildere nun, was bei mir angekommen ist:….". Nun kann der Sender mein entstandenes Bild korrigieren oder es auch bestätigen. Durch diese oftmalige Wiederholung erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass die beiden Gesprächspartner den Inhalt – das, worum es geht – ähnlich sehen und darüber austauschen können. Nicht selten ist hier schon die Basis für spätere Missverständnisse gelegt. Man nennt diese Methode auch „Aktives Zuhören", an welche man in vielen Seminaren erinnert wird – beim konkreten Gespräch vielleicht aber nicht denkt.

Informationen werden bewertet

Eine weitere Falle eröffnet sich dort, wo man Informationen des Gegenübers bewertet und weniger emotionslos wahrnimmt. In beinahe allen Sätzen lässt sich eine Bewertung vornehmen, die vom Sender nicht beabsichtigt war. Sie kennen sicher das Beispiel, bei dem ein Beifahrer im Auto meldet: „Die Ampel ist grün". Die Fahrerin könnte sofort in Rage geraten und antworten „Ich seh's eh, du brauchst mich nicht zu erinnern." Und schon tritt bei ihr eine Bewertung der rein objektiv gemeinten Aussage ein. Durch diese Bewertung aber – (er meint, dass ich etwas nicht sehe, unachtsam bin,…) – wird die Antwort ganz anders formuliert und erzeugt auch sicher eine andere Reaktion. Hier ist es notwendig, dass sich der Empfänger bemüht, aus der Nachricht das Objektive herauszufiltern. Leichter gesagt als getan – aber auch hier kann ein Nachfragen helfen. Bei unserem Beispiel könnte dies vielleicht so klingen: „Hast du eventuell gemeint, dass mir die Augen kurz zugefallen sind?" Die zu rasche Bewertung von Informationen ist es, die rückblickend die Entstehung vieler Konflikte erklärt. Vielleicht ist es eine „Berufskrankheit" von uns PädagogInnen, dass die Bewertung einen hohen Stellenwert besitzt und beinahe überall bewusst oder unbewusst in uns bei den Gesprächen mitschwingt. In Gesprächen mit Eltern lässt sich dieser „Automatismus" auch rasch entlarven. Wenn man nun diesen „Mechanismus" durchschaut, kann man in den Gesprächen bewusst die wahrgenommene Bewertung ansprechen und hinterfragen. Nicht selten wird der Gesprächspartner dankbar sein, dass nach Klärung wieder emotionsloser über die Sache weiterdiskutiert werden kann.

Zusammengefasst: Gehört ist nicht verstanden — verstanden noch nicht verinnerlicht

Wir halten fest, dass nicht alles, was gehört wurde, auch verstanden wird. Eine Klärung ist notwendig, damit die Sache oder das, worüber der Austausch stattfindet, möglichst ähnlich gesehen wird. Aber auch der

nächste Schritt erfolgt nicht automatisch. Hier bedarf es am Ende des Gesprächs einer Zusammenfassung, was nun in nächster Zeit eventuell verändert, anders angegangen oder gemeinsam umgesetzt werden soll. Diese Klärung dient zur Überprüfung, ob die Inhalte des Gesprächs nun auch zu einer merkbaren Veränderung führen. Günstig ist es, sich einen weiteren Termin für ein Feedbackgespräch auszumachen, bei dem beide Gesprächspartner Rückmeldung geben, inwieweit das geführte Gespräch tatsächlich zu einer nachhaltig wirkenden Haltungsänderung geführt hat oder ob noch ein zusätzlicher Austausch notwendig ist.

Dies sind meines Erachtens nach Grundregeln, die es bei jeglicher Kommunikation braucht. Freilich hängt es auch von der Art des Gesprächs ab, ob es ein Krisen-, Beschwerde-, Planungs- oder Vorstellungsgespräch ist. Aber selbst bei den beiden letztgenannten Typen hilft es, die Inhalte nicht wertend wahrzunehmen und die eigene Information objektiv und möglichst emotionsfrei zu vermitteln. Es kommt auf das Wie an, ob das Was wahrgenommen werden kann.

Es geht ums Lesen

JUNGÖSTERREICH Bildungsmedienverlag und der Österreichische Buchklub der Jugend stärken Lesekompetenz

Der Bildungsmedienverlag JUNGÖSTERREICH und der Österreichische Buchklub der Jugend gehören seit Jahrzehnten zu den stärksten Partnern des österreichischen Schulsystems, wenn es um Leseförderung geht. Ab sofort bündeln beide Institutionen ihre Stärken.

Das Ziel: Lesekompetenz stärken

Immer wieder zeigen Studien bedenkliche Lücken beim Erwerb von Lesekompetenz: So können zum Beispiel 13 % der Kinder am Ende der Volksschule nicht ausreichend lesen, 24 % der Schüler*innen der 8. Schulstufe an Mittelschulen haben große Schwierigkeiten beim sinnerfassenden Lesen. Die Daten legen zudem nahe, dass sich die Situation insgesamt weiter verschlechtert.

Um dieser Entwicklung gegenzusteuern, wollen JUNGÖSTERREICH und BUCHKLUB ihr Engagement für die Leseförderung verstärken. Lesen ist die wichtigste aller schulischen Qualifikationen und stellt die Basis jeder Bildung dar. JUNGÖSTERREICH und BUCHKLUB sehen sich in diesem Sinn als Unterstützer für alle Kinder und Jugendlichen. Das gemeinsame Angebot steht im Einklang mit dem Grundsatzerlass des Bildungsministeriums, der das Lesen als wesentlichen Kompetenzbereich des österreichischen Schulsystems definiert. Demzufolge richtet sich Leseförderung nicht nur an die Schüler*innen, sondern bezieht auch Pädagog*innen sowie das familiäre Umfeld ein.

Das gemeinsame Angebot

JUNGÖSTERREICH und BUCHKLUB verfügen über langjährige Erfahrung und werden von wissenschaftlichen Beraterstäben in Fragen der Lesedidaktik unterstützt. Gemeinsam wurde ein Abo-Angebot für Schulen erstellt, das alle wesentlichen Aspekte einer gelingenden Leseförderung zusammenfasst: von der Lesediagnose über altersadäquate Trainingsformate, Inhalte für das Lesen in allen Fächern bis zur Hinführung zu aktueller Kinder- und Jugendliteratur sowie Weiterbildung und Organisationsberatung für Pädagog*innen und Schulleiter*innen.

JUNGÖSTERREICH und BUCHKLUB können daher ein selbstbewusstes Versprechen geben: *„Jedes Kind, das wir in seinem Leselernprozess begleiten dürfen, lernt richtig gut und gerne lesen!“*

NEU

JUNGÖSTERREICH
BILDUNGSMEDIENVERLAG
UND
BUCHKLUB

Wir bündeln unsere Lesekraft!

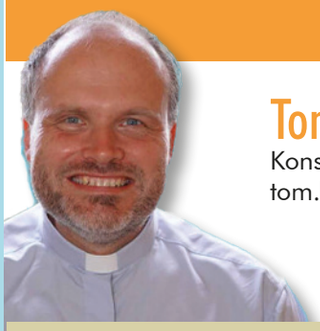
DAS LESEABO IM SCHULJAHR 2024/25
mit integriertem Leseförderprogramm

9 MONATSMAGAZINE
INKL. HERBSTAUSGABE

+ MINT – **DIGITALE LERNWELTEN** (SEK) bzw. **JAHRESMAGAZIN** (PRIM)
+ BUCHKLUB 2 x **LITERATURMAGAZINE** (SEK) bzw. 1 x **JAHRBUCH** (PRIM)
+ **LEHRERSERVICE** mit ergänzendem Übungs- und Arbeitsmaterial
+ **ONLINEWELTEN** mit Angeboten für die digitale Lesekompetenz
+ Diagnosepaket mit **LESEFITNESS-PASS** für alle und **LERCHE** Lesediagnose für die 4. und 5. Schulstufe

Bestellung auf
www.jungoesterreich.at

Jetzt bestellen und pro Abo € 1,– sparen
Angebot gültig bis 30. Juni 2024



Tom Kruczynski
Konsulent
tom.kruczynski@clw.at

Einfach gedacht

Liebe Leserinnen und Leser!

Religion ist Kommunikation mit dem Göttlichen. Egal ob es sich um Gebet, Opfer, Fest oder einen Akt der Nächstenliebe handelt, immer wird mit dem Göttlichen kommuniziert. Die Omnipräsenz Gottes macht ihn zum Gesprächspartner unseres ganzen Lebens. Er hört unser Reden im Traum, selbst wenn sonst niemand anwesend ist. Doch: Schweigt er die ganze Zeit? Ist unsere Kommunikation einseitig oder doch ein Dialog?

Für Abraham, Mose, die Prophetinnen und Propheten war Gottesbeziehung zu erst ein Angesprochensein und ein Antwortgeben.

Ich habe den Eindruck christliches Gebet ist in unserer Zeit allein zum Versuch verkommen, mit Gott ein Gespräch zu führen. Damit meine ich die unglückliche Praxis, die auch zwischenmenschliche Kommunikation verzweckt und so ihren Reichtum und das ihr innewohnende kreative Potential erstickt.

Rosenkranz oder Psalmengebet verschwinden aus der Gebetspraxis, weil nur Platz für mich und meine Anliegen bleibt. In den 150 Gebeten des Psalmenbuches kommt fast jedes menschliche Gesprächsbedürfnis zum Ausdruck. Die Vorgabe bestimmter Psalmen für Tage und Stunden – so wie sie im Stundengebet vorgesehen ist, wird von vielen abgelehnt, weil sie mir nicht erlaubt, das zum Thema zu machen, was mich gerade bewegt.

Dabei ist gerade die Disidentifikation und das sich zu eigen machen der Situation der anderen (denn egal welchen Psalm ich bete, es wird unter den acht Milliarden Menschen gerade unzählige geben, die jetzt gerade in der im Psalm besungenen Situation stecken) für den emeritierten Professor für Altes Testament Ludger Schwienhorst Schönberger besonders heilsam. In meinen Worten: Indem ich Gott lobe, wenn mir zum Heulen ist, und zu Gott klage, obwohl ich gerade vor Freude springen möchte, verbinde ich mich in gelassener Zuversicht mit der großen Menschheitsfamilie.

Aber was macht jener große Anteil christlicher Deisten, die zwar glauben, dass es Gott gibt, aber so glauben und leben, als wäre er so fern, dass er weder Beziehung zu uns möchte, noch dass wir mit ihm oder er mit uns kommunizieren könnte? Gebet als Zeitverschwendung, Hauptsache gute Taten.

Apropos gute Taten: Wenn ich auch sonst ein zu menschliches Gottesbild ablehne und eine Kommunikation mit Gott wie unter Menschen für naiv und kindlich halte, dann muss ich mich trotzdem fragen, ob dann die Situationen, in denen ich gezwungen bin Stellung zu beziehen, nicht die einzige Möglichkeit ist, die Gott bleibt, um mich anzurufen. So sehr hat sich der Kreis in der Postmoderne wieder geschlossen! Nicht mehr der Mensch ruft Gott an, sondern Gott muss den Menschen anrufen, so wie er Abraham, Mose, und die anderen herausgerufen hat.

Doch es gibt noch eine ganz andere Seite kommunikativer Gottesbegegnung: Ich war sehr erstaunt, als ich vor wenigen Monaten in einem Vortrag von Elisabeth Lukas Viktor Frankls Definition von Gebet (oder eine seiner Definitionen von Gebet?) gehört habe: „Wenn ein Mensch ernsthaft mit sich selber spricht, ist Gott anwesend!“

Warum ich all diese Punkte aufzähle? Die Unverfügbarkeit Gottes und seine Unbegrenztheit machen es unmöglich, die Kommunikation mit ihm zu definieren, in jeder Richtung bewege ich mich auf den Horizont zu, weshalb die Religionen so unterschiedliche und dann doch wieder so ähnliche Weisen gefunden haben, das Bedürfnis des Menschen mit Gott zu kommunizieren, zu kanalisieren.

Den besten Weg für Dich mit Gott zu kommunizieren wirst Du nur mit IHM gemeinsam für Dich entdecken können. Und doch gilt gerade für diesen Gesprächspartner der berühmte Ausspruch Paul Watzlawicks: „Man kann nicht nicht kommunizieren!“

inter pädagogica

07.–09. November 2024
Messe Wien

Wissen färbt ab.

45. Bildungsfachmesse für Lehrmittel, Ausstattung, Kultur und Sport – von der Kleinkindpädagogik bis hin zum kreativen, lebensbegleitenden Lernen

Besuchen Sie die Janusz Korczak Ausstellung im Rahmen der Interpädagogica!

Tickets & Information:
interpaedagogica.at

Die Marke Interpädagogica ist Eigentum der Reed Messe Salzburg GmbH und wird unter Lizenz von Austrian Exhibition Experts GmbH verwendet

expo experts austria

Philipp Rogner,
Diakon BEd MA MEd
Assistent und Referent
des Rektors der KPH Wien/Krems

Sprachliche, kulturelle, religiöse Identität(en) innerhalb des Hochschullehrgangs Freizeitpädagogik an der KPH Wien/Krems

Die Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems wird den erfolgreichen zweisemestrigen Hochschullehrgang der Freizeitpädagogik (60 ECTS-AP) auch im kommenden Wintersemester 2024/25 zum 14. Mal, sowohl am Campus Wien-Strebersdorf als auch am Campus Krems-Mitterau, in berufsbegleitender Form anbieten. Die Teilnehmer:innen sollen durch diesen Hochschullehrgang die Fähigkeit erwerben, Kinder bzw. Jugendliche der Primar- und Sekundarstufe I, eine Nachmittagsbetreuung anbieten zu können, welche eine sinnvolle und qualitative Freizeitgestaltung beinhaltet. Um dieser Begleitung jedoch entsprechend gerecht zu werden, ist es für die Teilnehmer:innen notwendig, ein umfassendes und fundiertes theoretisches Wissen über freizeitpädagogische Grundlagen, pädagogisch-didaktische Konzepte, und ein breitgefächertes Repertoire an Kompetenzen, welche im freizeitpädagogischen Bereich angesiedelt sind, sich entsprechend anzueignen.[1]

Der Hochschullehrgang Freizeitpädagogik vermittelt nicht nur eine theoretische Grundlage, sondern auch eine praktische Erfahrung, wie Kinder und Jugendliche innerhalb der Primar- und Sekundarstufe I, begleitet werden sollen. Zusätzlich wirkt der Hochschullehrgang auf die Teilnehmer:innen persönlichkeitsbildend, um in weiterer Folge das erworbene Fachwissen im beruflichen Kontext qualifiziert, praxisorientiert und kompetent einsetzen zu können.[2]

Die Teilnehmer:innen erlangen während der Absolvierung dieses Hochschullehrgangs ein fundiertes Grundwissen in den Bereichen Freizeitgestaltung, Pädagogik, Organisation, Lernpsychologie, und Recht, damit sie die gestellten Aufgaben von Freizeitpädagog:innen in der gelebten Praxis ausreichend erfüllen können. Durch das erlangte Fachwissen sind die Teilnehmer:innen dieses Hochschullehrgangs in der Lage, die Auswirkungen bzw. Tragweite ihrer Handlungen im pädagogischen Bereich abzuschätzen. Auch die curriculare Lehrveranstaltung „Sprachliche, kulturelle, religiöse Identität(en)" trägt wesentlich dazu bei, dass die Teilnehmer:innen ein fundiertes Fachwissen, hinsichtlich religionspädagogischer Ansätze praxisorientiert im schulischen Kontext anwenden können.

Hinsichtlich der persönlichen religiösen Identität eines Menschen gibt es prinzipiell eine grundlegende Frage, und zwar jene, ob es sich bei dem jeweiligen betroffenen Menschen und dessen religiösen Identität um ein sozusagen elementares Muster seiner individuellen Persönlichkeit handelt, oder ob dessen Identität als ein Teilaspekt unter vielen einzustufen

ist. Des Weiteren wird auch die Frage aufgeworfen, inwiefern die individuelle Religiosität und vor allem der persönliche Glaube das Zentrum einer religiösen Identität bilden, oder ob diese sich vielmehr durch andere Aspekte bildet. Auch die Fragestellung bei der Begrifflichkeit der religiösen Identität, ob diese kollektiv oder individuell zu verstehen sei, bildet einen weiteren Aspekt dieser Thematik und ist dem Bereich Individuum und Gesellschaft zugeordnet.[3] Somit wirft sich nun die Frage auf, inwieweit die Zugehörigkeit zu einer religiösen Tradition eines Menschen zeitglich auch als Bedingung der Entwicklung seiner religiösen Identität verstanden werden kann. Fraglich ist auch, wenn die Annahme besteht, dass es sich bei der Identität um keinen abgeschlossenen, sondern einen bewegenden Prozess handelt, ob es für den Menschen möglich ist, im Laufe seines Lebens, die religiöse Identität zu verändern bzw. weiterzuentwickeln. Auch die Frage, inwiefern und ob der Mensch seine religiöse Identität mit Hilfe der Sprache bzw. durch die dialogische Form zum Ausdruck kommt, kennzeichnet einen weiteren Aspekt dieser breitgefächerten Thematik.

Des Weiteren ist diesbezüglich auch der Begriff der Religion wesentlich, welcher dabei Verwendung findet. Dabei spielt auch die Unterscheidung zwischen dem „Religiösen" und „Nicht-Religiösen" eine beachtliche Rolle, die nicht unterschätzt werden sollte. Deutlich wird dies vor allem dann, wenn die Frage beantwortet werden soll, ob eine Person, die von sich behauptet, religiös zu sein, aber keine Angehörigkeit einer gesetzlich anerkannten Religionsgemeinschaft besitzt, als religiöser Mensch deklariert werden kann. Aber auch im gegenteiligen Fall wäre diese Fragestellung ebenfalls gegeben, wenn eine Person zwar offiziell eine Zugehörigkeit zu einer gesetzlich anerkannten Religionsgemeinschaft besitzt und dennoch von sich aus die Behauptung aufstellt, persönlich nicht religiös zu sein. In diesem Fall nimmt die betroffene Person diese nichtreligiöse Identität durch die aktive Mitgliedschaft der jeweiligen religiösen Gemeinschaft im Allgemeinen nur äußerst zögerlich wahr.

Matthias Scharer ist der Meinung, dass der Mensch grundsätzlich über die Möglichkeit verfügt, in sich die

1 Vgl. § 8 Abs. 1 HG 2005.
2 Vgl. § 8 Abs. 2 HG 2005.
3 Vgl. Christoph Bochinger, Multiple religiöse Identitäten, 137-161.

unterschiedlichsten religiösen Traditionen zu vereinen und sich nicht nur auf eine einzige zu beschränken.[4] Leider gibt es bis zum jetzigen Zeitpunkt nur wenige Quellen, die sich kritisch und theologisch mit dem Phänomen der multiplen religiösen Identitäten auseinandersetzen, obwohl dieses nicht unbekannt bzw. neu ist. Trotzdem ist innerhalb der abrahamitischen Traditionen auf einer religionswissenschaftlichen Ebene deutlich zu erkennen, dass es eine gewisse Ablehnung zu dem multireligiösen Zugang gibt. Zeitweise findet dabei auch die Begrifflichkeit der „Patchwork-Religiosität" in einem abwertenden bzw. negativen Verständnis Verwendung. Dadurch wird dieser speziellen Form der religiösen Identität eine eher ablehnende Haltung entgegengebracht. In diesem Zusammenhang wird auch oftmals der Vorwurf der Oberflächlichkeit genannt bzw. wird auch von unterschiedlichsten Seiten der Begriff des „Gleichgültigkeits-Synkretismus"[5] verwendet, wenn diese deren Blick auf die unterschiedlichen Formen dieser Religiosität legen.

Laut Matthias Scharer ist auch bei der Anerkennung von multipler religiöser Identität ein starker Anstieg wahrzunehmen. Als hauptsächlichen Grund dafür nennt er, dass auch beispielsweise Theolog:innen und Religionswissenschaftler:innen, welche sich zum Kreis der „anerkannten" Gläubigen zählen, ebenfalls deren persönliche religiöse Identität durch die bereits erwähnte religiöse Vielfalt entwickeln.[6] Aber auch zahlreiche Pionier:innen, welche dem interreligiösen Dialog zuzuordnen sind, fallen in diese Kategorie hinein, da diese „die von ihnen ausgebildete Zugehörigkeit zu mehreren Traditionen als Alternative zur exklusivistischen Verhärtung einerseits und zum Religionswechsel andererseits"[7] verstehen.

An dieser Stelle kann resümierend aufgezeigt werden, dass die multiple religiöse Identität von jedem Menschen angenommen werden kann und dies kein neues Phänomen ist. Im Laufe der Geschichte gab es immer Menschen unterschiedlichster Gruppierungen, die sich innerhalb deren eigner Religiosität nicht nur den Fokus auf eine einzige religiöse Tradition gelegt haben. In vielen Fällen war das Ziel, innerhalb mehrerer Traditionen eine Inspiration bzw. eine bestimmte Einsicht und gar die „Wahrheit" zu finden. Durch die globale Vernetzung, die in der heutigen Zeit vorhanden ist, gestaltet sich dieses Ansinnen nun wesentlich einfacher als dies noch vor einigen Jahren, oder besser gesagt, Jahrzehnten der Fall war. Da heutzutage, sowohl für Kinder als auch Jugendliche sämtliche Quellen in schriftlicher Form der gängigsten religiösen Traditionen am Markt bzw. über digitale Medien frei jederzeit zugänglich sind, ist es notwendig, auch zukünftige Pädagog:inenn mit dieser Thematik entsprechend vertraut zu machen, damit sie den Schüler:innen in diesem Bereich Auskunft geben können. Gerade in den sozialen Netzwerken und diversen Medien finden Kinder und Jugendliche eine Fülle an Informationen und Berichte von diversen Initiativen bzw. Gruppen, wo junge Menschen, welche sich oftmals religiös oder spirituell auf der Suche befinden, aus der vorhandenen Vielfalt der Traditionen schöpfen können, um in späterer Folge deren eigene religiöse Identität auf diesem Wege zu entwickeln. Aufgrund dieser Gegebenheit ist es oftmals für die jungen Generationen nicht einfach, anerkannte religiöse Gemeinschaften, die in diesen Bereichen ebenfalls stark vertreten sind, zu identifizieren. Daher ist es meines Erachtens umso wichtiger, zukünftigen Pädagog:innen ein religiöses Grundwissen hinsichtlich der Bildung von religiösen Identitäten zu vermitteln, damit sie in der Lage sind, dieses Wissen auch im Rahmen der schulischen Nachmittagsbetreuung praxisorientiert an deren Schüler:innen weitergeben können.

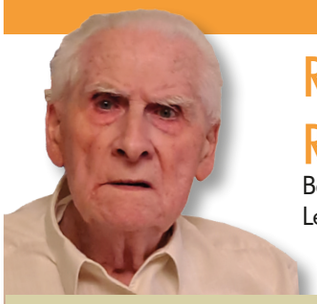
Vom Grundverständnis her kann davon auszugegangen werden, dass Menschen, die von sich selbst behaupten, eine sogenannte multiple religiöse Identität zu besitzen, in deren eigenen Selbstverständnis stabil und gefestigt sind, auch wenn sie diverse Ablehnungen und Vorurteile durch deren Angehörige ihrer eigenen, ursprünglichen Religion bzw. Tradition, erfahren haben. Durch die Führung eines Dialogs mit multireligiösen Menschen, kann gerade bei dieser Problematik eine wertschätzende bzw. offene gegenseitige Anerkennung herbeigeführt werden. Zusätzlich wird auch die Bereitschaft gefördert, einen authentischen Austausch zu führen, welcher sich auf Augenhöhe befindet.

Fraglich bleibt hinsichtlich der religiösen Identität, welche als individuell verstanden werden kann, ob die dabei zugrundeliegende religiöse Vielfalt, durch den zeitlichen Wandel hervorgerufen wurde oder dies als eines der vielen Phänomene einer religiösen und pluralen Gesellschaft anzusehen ist. Dies ist eine spannende Fragestellung, auf die es derzeit keine klare Antwort gibt und wir gespannt sein können, ob die Zukunft uns eine Antwort auf diese Frage liefern wird.

Literatur

- Bernhardt, Reinhold / Schmidt-Leukel, Perry: Zur Einführung, in: Dies. (Hg.): Multiple religiöse Identität. Aus verschiedenen religiösen Traditionen schöpfen. Zürich, 2008, 7-13.
- Bochinger, Christoph: Multiple religiöse Identitäten im Westen zwischen Traditionsbezug und Individualisierung, in: Bernhardt, Reinhold / Schmidt-Leukel, Perry (Hg.): Multiple religiöse Identität. Aus verschiedenen religiösen Traditionen schöpfen, Zürich, 2008, 137-161.
- Scharer, Matthias: Multiple religiöse Identität: Klischee, Krisenphänomen oder Zeichen der Zeit? Zur Subjekt-Perspektive angesichts geistgewirkter Pluralität, in: Zeitschrift für Katholische Theologie 134 (2014), 121-134.

4 Vgl. Raimon Pannikar, zit. nach Matthias Scharer, Multiple religiöse Identität, 121.
5 Reinhold Bernhardt / Perry Schmidt-Leukel, Multiple religiöse Identität, 8.
6 Vgl. Matthias Scharer, Multiple religiöse Identität, 130.
7 Reinhold Bernhardt / Perry Schmidt-Leukel, Multiple religiöse Identität, 8.



Reg.–Rat Prof.
Reinhard Horner
Berufsschuldirektor und
Lehrerbildner in Pension

Theorie und Praxis des Lernens

Zur Aufgabe steht das bestmögliche Erkennen und Ausüben aller drei Arten des Lernens: des geführten, des beeinflussten und des eigenständigen. Im Schulwesen sollen alle drei wirken. So geht es also um das Lernen in seiner Gesamtheit. Somit ist LERNEN auch der Grund- und Gesamtbegriff. Nicht wie einst bei Richard Meister Erziehung und wie heute üblich Bildung, während sich die pädagogischen Theoretiker und Praktiker wie auch die einschlägig zuständigen Politiker vornehmlich mit Ausbildungen von Qualifikationen beschäftigen.

Dagegen steht das unverkürzte Lernen unter der zweifachen Anforderung: 1. der charakterlichen, der seelisch geistigen Bildung der persönlichen Qualitäten des Empfindens, Denkens und willentlichen Handelns in allgemeiner und spezieller Freiheit zur Mitverantwortung und 2. der Ausbildungen tauglicher Qualifikationen, tunlich nach Talenten, Interessen, Kräften und realen Chancen. Soweit die wohl einzig zuträgliche begriffliche Grundlegung.

Niemand braucht die Basis seiner charakterlichen Persönlichkeitsbildung zu den passenden Ausbildungen so sehr wie alle, die für das geführte Lernen verantwortlich oder mitverantwortlich sind. Zur Bildung und Ausbildung für die einschlägige Berufstätigkeit und ebenso wie danach berufsbegleitend sind in entsprechender Fassung Lernwege zur Pädagogik (Kinderführung), also zur Erziehung, und zur Didaktik, also zum Unterrichten, zu absolvieren. Warum werden also die Lehrer öfter auch als Pädagogen angesprochen? Kräftigendes bildendes Lernen und Ausüben für die natürlichen Aufgaben der Eltern, für die Erwartungen an die Familien mit ihrem Umfeld ist durch öffentliche Einrichtungen zu ergänzen, aber nicht ersetzbar. Allerdings wird es nicht reichen, wenn es, obwohl beispielgebend, etwa nur in Pfarrgemeinden stattfindet. Nicht weniger braucht es in den und für die Gemeinschaften aller Art, die qualitativ und nicht bloß qualifikationsbezogen höher werterfüllt existieren und agieren.

Im Dreischritt des Lebensfortganges, Gutes zu bewahren und auszubauen, Schlechtes zu überwinden und Neues, Besseres zu schaffen, soll die höhere Werterfüllung und Wertrichtung auf der Grundlage der allgemeinen und besonderen Menschenwürde erfolgen. Von der sogenannten „Allgemeinbildung“ soll sie kräftige Unterstützung erfahren. Das qualitätsbildende Lernen hat durch die Erfüllung der Lebensführung mit höheren Werten seine Inhalte und Ziele in den Lebensfreiheiten und im Lebenswachstum. Da treten die Freiheiten zu den vier allgemeinen Lebensverantwortungen in Geltung: für sich selbst, für die Nächsten, für die Gemeinschaft mit ihrer Zivilisation und Kultur sowie für die Natur.

Die Ausbildungen sind, wie das Lernen überhaupt, vor allem auf den Stärken aufzubauen. Es geht um die Förderung der persönlichen Verschiedenheiten. Die Beurteilung der Lernniveaus soll endlich die Einlinigkeit verlassen und sich nach der Vielfältigkeit der Lebensanforderungen und der Leistungen richten.

Für die Inhalte der Lern(!)pläne ist wesentlich, dass die übliche Berechnung des Wirtschaftswachstums grob irreführend ist, solange sie vom Wertewachstum das Schadenswachstum nicht absondert. Solches zeigt sich in künstlich hervorgerufenen Vermehrungen bis in die Kapitalhäufung, Machtgewinne, Kinderarbeit, Zwangsarbeit und Arbeit zu minimalen Löhnen und üblen Bedingungen, Überausbeutung, Vergeudung, Vermüllung, schließlich alles, was nicht erst das Überleben, sondern schon die Lebensqualität gefährdet. Die Kapitalherrscher, die Politiker und tatsächlich auch das Volk in seiner Wohlstandssucht betreiben das maßlose quantitative Wachstum. Das Volk tut das in der Sucht nach Wohlstand, aber auf Kosten der Nachhaltigkeit höherer Lebensqualitäten. Lebenswertes und lebenserhaltendes Wachstum bleibt unerlässlich und kann auch nur auf Dauer gelingen, nicht ein Mengenwachstum, das die Lebensqualität und selbst das Überleben gefährdet. Die Wende zum kontrollierten qualitativen Wachstum ist und bleibt unabdingbar. Anders lassen sich auch eine tatsächliche Marktwirtschaft und eine kraftvolle Demokratie nicht erhalten.

Die Entscheidung in unsere unmittelbare Zukunft hinein lautet jedenfalls bereits: „Ehrfurcht vor dem Leben“ oder sechstes Massensterben auf unserem Planeten. Dabei droht der Zusammenbruch unserer humanen Zivilisation und Kultur in ein Chaos der Minderwertigkeiten.

Der unerlässliche Wandel hat auch sehr mit der technischen Entwicklung zu tun. Insbesondere mit der KI und ihren Anforderungen an Qualitäten und Qualifikationen. Ohne Wandel vom quantitativen zum kontrollierten qualitativen Wachstum ist eine lebenswerte Zukunft nicht möglich. Ähnlich gefährlich erweist sich ein Erlernen von Qualifikationen unter Vernachlässigung der Bildung der zugehörigen persönlichen Qualitäten. Zum Erlernen der Demokratie, die nur mit entsprechend hohen Qualitäts- und Qualifikationsanforderungen an die führenden Köpfe und an die überwiegende Mehrheit des Volkes funktionieren kann, empfiehlt es sich, den drei verfassungsmäßigen

September 2024		
So	1	
Mo	2	Schulbeginn
Di	3	
Mi	4	
Do	5	
Fr	6	
Sa	7	
So	8	
Mo	9	
Di	10	
Mi	11	
Do	12	
Fr	13	
Sa	14	
So	15	
Mo	16	
Di	17	
Mi	18	
Do	19	
Fr	20	
Sa	21	
So	22	
Mo	23	
Di	24	
Mi	25	
Do	26	
Fr	27	
Sa	28	
So	29	
Mo	30	

Oktober 2024		
Di	1	
Mi	2	
Do	3	
Fr	4	
Sa	5	
So	6	
Mo	7	
Di	8	
Mi	9	
Do	10	
Fr	11	
Sa	12	
So	13	
Mo	14	
Di	15	
Mi	16	
Do	17	
Fr	18	
Sa	19	
So	20	
Mo	21	
Di	22	
Mi	23	
Do	24	
Fr	25	
Sa	26	Nationalfeiertag
So	27	
Mo	28	
Di	29	
Mi	30	
Do	31	

November 2024		
Fr	1	Allerheiligen
Sa	2	Allerseelen
So	3	
Mo	4	
Di	5	
Mi	6	
Do	7	
Fr	8	
Sa	9	
So	10	
Mo	11	
Di	12	
Mi	13	
Do	14	
Fr	15	Hl. Leopold
Sa	16	
So	17	
Mo	18	
Di	19	
Mi	20	
Do	21	
Fr	22	
Sa	23	
So	24	
Mo	25	
Di	26	
Mi	27	
Do	28	
Fr	29	
Sa	30	

Besuchen Sie unsere Homepage unter www.c

März 2025		
Sa	1	
So	2	
Mo	3	
Di	4	Faschingsdienstag
Mi	5	Aschermittwoch
Do	6	
Fr	7	
Sa	8	
So	9	
Mo	10	
Di	11	
Mi	12	
Do	13	
Fr	14	
Sa	15	
So	16	
Mo	17	
Di	18	
Mi	19	
Do	20	
Fr	21	
Sa	22	
So	23	
Mo	24	
Di	25	
Mi	26	
Do	27	
Fr	28	
Sa	29	
So	30	
Mo	31	

April 2025		
Di	1	
Mi	2	
Do	3	
Fr	4	
Sa	5	
So	6	
Mo	7	
Di	8	
Mi	9	
Do	10	
Fr	11	
Sa	12	
So	13	Palmsonntag
Mo	14	
Di	15	
Mi	16	
Do	17	
Fr	18	Karfreitag
Sa	19	
So	20	Ostersonntag
Mo	21	Ostermontag
Di	22	
Mi	23	
Do	24	
Fr	25	
Sa	26	
So	27	
Mo	28	
Di	29	
Mi	30	

Mai 2025		
Do	1	Staatsfeiertag
Fr	2	
Sa	3	
So	4	
Mo	5	
Di	6	
Mi	7	
Do	8	
Fr	9	
Sa	10	
So	11	
Mo	12	
Di	13	
Mi	14	
Do	15	
Fr	16	
Sa	17	
So	18	
Mo	19	
Di	20	
Mi	21	
Do	22	
Fr	23	
Sa	24	
So	25	
Mo	26	
Di	27	
Mi	28	
Do	29	Christi Himmelfahrt
Fr	30	
Sa	31	

Dezember 2024		
So	1	1. Advent
Mo	2	
Di	3	
Mi	4	
Do	5	
Fr	6	
Sa	7	
So	8	Maria Empfängnis / 2. Advent
Mo	9	
Di	10	
Mi	11	
Do	12	
Fr	13	
Sa	14	
So	15	3. Advent
Mo	16	
Di	17	
Mi	18	
Do	19	
Fr	20	
Sa	21	
So	22	4. Advent
Mo	23	
Di	24	Hl. Abend
Mi	25	Christtag
Do	26	Stephanitag
Fr	27	
Sa	28	
So	29	
Mo	30	
Di	31	Silvester

Jänner 2025		
Mi	1	Neujahr
Do	2	
Fr	3	
Sa	4	
So	5	
Mo	6	Hl. 3 Könige
Di	7	
Mi	8	
Do	9	
Fr	10	
Sa	11	
So	12	
Mo	13	
Di	14	
Mi	15	
Do	16	
Fr	17	
Sa	18	
So	19	
Mo	20	
Di	21	
Mi	22	
Do	23	
Fr	24	
Sa	25	
So	26	
Mo	27	
Di	28	
Mi	29	
Do	30	
Fr	31	

Februar 2025		
Sa	1	Beginn Semesterferien
So	2	
Mo	3	
Di	4	
Mi	5	
Do	6	
Fr	7	
Sa	8	
So	9	
Mo	10	
Di	11	
Mi	12	
Do	13	
Fr	14	
Sa	15	
So	16	
Mo	17	
Di	18	
Mi	19	
Do	20	
Fr	21	
Sa	22	
So	23	
Mo	24	
Di	25	
Mi	26	
Do	27	
Fr	28	

.clw.at

Schuljahr 2024/25

Juni 2025		
So	1	
Mo	2	
Di	3	
Mi	4	
Do	5	
Fr	6	
Sa	7	
So	8	Pfingstsonntag
Mo	9	Pfingstmontag
Di	10	
Mi	11	
Do	12	
Fr	13	
Sa	14	
So	15	
Mo	16	
Di	17	
Mi	18	
Do	19	Fronleichnam
Fr	20	
Sa	21	
So	22	
Mo	23	
Di	24	
Mi	25	
Do	26	
Fr	27	Schulschluss
Sa	28	
So	29	
Mo	30	

CHRISTLICHE LEHRERSCHAFT WIENS

Staatsgewalten als drei gesellschaftliche hinzuzufügen: freie Medien, das Lerngeschehen sowie Forschung und Entwicklung.

PISA ist weltweit ein kapitalistisches Unterfangen. Es misst ausschließlich den Erwerb Ertrag bringender Qualifikationen. Die Bildung zur höheren Wertverwirklichung bleibt auf der Strecke. PISA-Erfolge können mit übelsten menschenunwürdigen Haltungen verbunden werden.
Schließlich bedürfen alle zukunftstauglichen Grundlagen unseres Tuns und Lassens des redlichen Umgehens mit den Tatsachen und mit den vier Grenzziehungen für die Meinungsfreiheit: Herabwürdigung, Täuschung, Lüge und Verleumdung.

In der enormen Eile der gegenwärtigen Entwicklungen sind ebenso rasch die erforderlichen Bildungs- und Ausbildungsentscheidungen zu treffen. Dies, auf dass heranwachsend und nicht minder lebenslang gelernt wird, wofür, wie und womit gelebt werden soll und was hiefür gekonnt werden muss. Das beträchtlich längere Alterslеben ist für sich selbst und schier in allen gesellschaftlichen Bereichen dem Lernen zu öffnen. Beherrschung, Klugheit und Erfahrung der Alten mögen in allen Lerneinrichtungen Zutritt erlangen. Ihr Wissen, Tun und kraftvolles Hoffen ist im Kampf gegen die weltweit grassierenden Entwicklungen gegen ein Leben in Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit an die Front berufen.

Dr.in DesireeSchrom, BEd MSc
Lehrende der KPH

Kooperation im System Schule

Aus allgemein gesellschaftstheoretischer Betrachtung ist die Bedeutung von Kooperation innerhalb des Systems Schule mittlerweile unumstritten, welche auch qualitativ-normativen Anspruch hat. Bereits Dietrichs (1989) sieht Kooperation als ein Grundelement in einer sozialen und demokratischen Gesellschaft, wobei dieses im Idealfall bereits in der Schule umgesetzt werden müsse.

Die Europäische Kommission definiert 2004 erstmals das lebensbegleitende Lernen und eine kooperative Grundhaltung der Lehrkräfte als eine wesentliche Schlüsselqualifikation, welche an die Schüler*innen weitervermittelt werden müsse. Dadurch können Kinder und Jugendliche befähigt werden, kooperative Arbeitsweisen effektiv zu nutzen, um eigenes Lernen voranzutreiben. Da Kinder allerdings primär durch Vorbilder lernen, müssen diese, in personifizierter Form der Lehrkräfte, eine etablierte Teamkultur vorleben.

Gräsel, Fußnagel, & Pröbstel (2006) führen gute Leistungen der Schüler*innen an verschiedenen Schulen sogar auf ein hohes Maß an Kooperation und Kollegialität an diesen Schulen zurück.

Zudem bringen die gesellschaftlichen Veränderungen in den letzten Jahrzehnten, wie Flüchtlingskrisen, alternative Familienmodelle, Vollzeitbeschäftigung der Eltern und einem steigenden Bedarf an Ganztagesbetreuungsplätzen, neue Anforderungen an Lehrkräfte mit sich. Um auch sozial benachteiligte Jugendliche bestmöglich auf die Zukunft vorzubereiten, sind Lehrpersonen herausgefordert und gelangen häufig an ihre persönlichen Grenzen.

Aus der Lehrer*innenbelastungsforschung geht hervor, dass durch die Kooperation unter Lehrenden nicht nur Synergieeffekte effektiv genutzt, sondern auch dass funktionierende Kooperationsmodelle entlastend, als Burnout-Prävention wirken und zu mehr Zufriedenheit am Arbeitsplatz führen können. Durch gegenseitige Unterstützung und wechselseitige Reflexionsbereitschaft, kann die Qualität des Unterrichts verbessert und eine innovative Form der Lehrer*nnen-Professionalität entstehen. (Grosche, Fussangel& Gräsel; 2020; Spieß, 2004)

Beim Teamteaching als maßgebender Eckpfeiler der Neuen Mittelschule überwiegt meist jener Vorteil, dass durch kollegiale Kooperation das eigene Bewusstsein für pädagogische Handlungs- und Wirkungsweisen geschärft wird. In der Regel führen homogene und harmonische Handlungsweisen von Kolleg*innen zu einer Verbesserung der schulischen Identität, welche sich positiv auf die Auseinandersetzung mit auftretenden Problemen auswirkt. Das Zwei-Lehrer*innen-System ermöglicht mehr Objektivität gegenüber den Schüler*innen durch einen erweiterten Beobachtungshorizont.

Teamteaching stellt keine neue Unterrichtsmethode dar, bedarf aber eines intensiven, durch die Schulleitung un-

terstützten Teambildungsprozesses und der Ausarbeitung nötiger Rahmenbedingungen als Teil der Qualitätsentwicklung eines Schulstandortes, um funktionierende Teams zu konstruieren.
Schulische Kooperation ist jedenfalls erfolgreicher, wenn die Teamzusammensetzung selbstbestimmt und nicht ausschließlich von der Schulaufsicht oder der Schulleitung vorgegeben wird. Hinsichtlich der Organisationsformen von Teamteaching beispielsweise sollte die Entscheidung ebenfalls primär im Bereich des Teams liegen und nicht von Vorgesetzten verpflichtet werden. Vorschreibungen auf Kosten autonomer Teamentscheidungen erweisen sich nachweislich als kontraproduktiv für erfolgreiche Kooperationsprozesse. (Ebenberger, 2012; Geppert, Katschnig, Knapp, Kilian & Hopmann., 2015; Schrom, 2016)

Nachdem viele Schüler*innen auch ihre lernfreie Zeit im Schulhaus verbringen, bedarf es einer Betreuung, die vom Lehrkörper abgekoppelt ist und auch freizeitpädagogische Aspekte berücksichtigt. Eine Verbindung zwischen Schule, Elternhaus, sozialem Umfeld und Freizeit gewinnt im Sinne der Sozialraumorientierung durch externe Partner*innen an Bedeutung. (Deinet, 2001)

Bereits 2002 widmet sich Terhart der interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen und den (teils) außerschulischen Partner*innen. Durch die lebensweltorientierte Betrachtungsweise nach Grunwald und Thiersch (2018) von schulexternen Unterstützungssystemen, wie Schulsozialarbeiter*innen oder Beratungslehrer*innen, kann die Qualität der Arbeit an Schulen verbessert und Kinder und Jugendliche in ihrem gesamten sozialen Lebensumfeld betrachtet werden.

Egal ob auf Ebene derselben Profession zwischen einzelnen Lehrpersonen, oder auf interdisziplinärem Niveau, sind Vertrauen und Sympathie naheliegende Erfolgsfaktoren für eine gelingende Kooperation. Ein hohes Maß an Konflikt- und Diskursfähigkeit sind wichtig, um die entsprechende Kommunikation zielorientiert, trotz unterschiedlicher Zugänge, umzusetzen und gemeinsame oder auch divergente Ziele und Methoden abzuklären.

Dafür benötigt es allerdings zwingend Möglichkeiten für institutionalisierte Absprachen. Aufgrund der bedingungsbezogenen Faktoren, wie der knappen zeitlichen Ressourcen und fehlenden Austauschmöglichkeiten, bleiben Kooperationsprozesse allerdings häufig unreflektiert und stellen dadurch ein Hindernis hinsichtlich der Entwicklung gemeinsamer kompatibler Modelle dar. Spielräume hinsichtlich Zeit und Handlungen gelten als wesentliche Ressource für interdisziplinäre Zusammenarbeit. Darüber hinaus bedarf es auf persönlicher Ebene aber auch informelle Wege. Das betrifft unter anderem die regelmäßige Präsenz der unterstützenden Personen am Schulstandort, wie bei Konferenzen und im Konferenzzimmer, um entsprechend zu kommunizieren und gemeinsam handeln zu können. Denn nur Transparenz aller Handlungen, gegenseitige Information und letztlich ein gemeinsames Vorgehen des gesamten Teams schafft Vertrauen bei allen Beteiligten.
Interdisziplinäre Kooperation setzt außerdem ein berufliches Selbstverständnis beider Professionen voraus und kann nicht isoliert betrachtet werden, da nicht nur die Kommunikation, sondern auch die Koordination einen wesentlichen Baustein der gesamten Kooperationskultur darstellt. Vor allem im schulischen Zusammenhang kann Zusammenarbeit innerhalb eines Systems nicht ohne Koordination geschehen, da es vor allem bei Unklarheiten und Abgrenzungsproblemen zwischen den Professionen oft notwendig ist, Aufgaben im Sinne eines gemeinsamen Zielgruppenverständnisses zu leiten und zu koordinieren, was letztlich die Aufgabe der Schulleitung sein muss.
(Kullmann, 2010; Schley & Schratz, 2021; Schrom, 2016)

Literatur

- Deinet, U. (2001). Kooperation von Jugendhilfe und Schule. Ein Handbuch für die Praxis. Leverkusen: Opladen.
- Dietrichs, E. (1989). Partnerschaft in der Schule – Schule als Partner. Bad Heilbrunn.
- Ebenberger, A. (2012). Teamteaching (TT) als Königsdisziplin der Unterrichtsorganisation. St. Pölten.
- Geppert, C., Katschnig, T., Knapp, M., Kilian, M., & Hopmann, S. (2015). Mal was Positives von der NMS: Zentrale Ergebnisse der NOESIS-Längsschnittevaluation aus vier Jahren. Erziehung und Unterricht, 2015/ 3+4, 374–383.
- Gräsel, C., Fußnagel, K., & Pröbstel, C. (2006). Lehrkräfte zur Kooperation anregen – eine Aufgabe für Sisyphos? Zeitschrift für Pädagogik, 52(2), 205–219.
- Grosche, M., Fussangel, K. & Gräsel, C. (2020). Kokonstruktive Kooperation zwischen Lehrkräften. Aktualisierung und Erweiterung der Kokonstruktionstheorie sowie deren Anwendung am Beispiel schulischer Inklusion. Zeitschrift für Pädagogik, 66 (4), 461–479.
- Grunwald, K. & Thiersch, H. (2018). Lebensweltorientierung. In Gunter Grasshoff, Anna Renker & Wolfgang Schröer (Hrsg.), Soziale Arbeit. Eine elementare Einführung (S. 303–315). Wiesbaden: Springer VS.
- Kullmann, H. (2010). Lehrerkooperation: Ausprägung und Wirkungen am Beispiel des naturwissenschaftlichen Unterrichts an Gymnasien. Münster: Waxmann.
- Schley, W., & Schratz M. (2021). Führen mit Präsenz und Empathie. Werkzeuge zur schöpferischen Neugestaltung von Schule und Unterricht. Weinheim Basel: Beltz.
- Schrom, D. (2016). Neue Mittelschule als sozialer Brennpunkt und die Bedeutung von Schulsozialarbeit. Eine empirische Untersuchung zur interdisziplinären Zusammenarbeit von (Beratungs)-LehrerInnen und SchulsozialarbeiterInnen im Großraum Wien. (Dissertation) Universität Wien.
- Spieß, E. (2004). Kooperation und Konflikt. In H. Schuler (Hrsg.), Enzyklopädie der Psychologie, Organisationspsychologie - Gruppe und Organisation (Bd. 4, S. 193–250). Göttingen: Hogrefe.
- Terhart, E. (2002). Standards für die Lehrerbildung. Eine Expertise für die Kultusministerkonferenz. Münster.

Mag. Bernhard
Schörkhuber, MAS PhD.
Lehrender der KPH
Univ.-Lektor

Virtuelle Welten und digitale Mystik – Schule ohne Social Media?

Neben den praktischen digitalen Möglichkeiten steigt meine Sorge angesichts vieler problematischer Entwicklungen in und durch die große digitale Welt. Vorbei ist der Traum der Demokratisierung, des weltweiten Austausches auf Augenhöhe und der transparenten Machtsysteme. Wandelt sich der Segen in Fluch?

Bei Kindern kann die Digitalisierung zu Einsamkeit und emotionalen Verkümmerungen führen und das ausgerechnet in einem Alter, das für die körperliche und geistige Entwicklung so wichtig ist. Oft hören wir das hundertfach vorgebrachte Argument, man könne Kinder nicht früh genug mit den sozialen Medien bekannt machen, damit sie die Anforderungen einer digitalisierten Welt bewältigen lernen. Genauso gut könnte man aber den Achtjährigen einen Autoschlüssel in die Hand drücken und sie ans Steuer eines Fahrzeugs setzen, da man sie ja zeitig mit den Tücken des Straßenverkehrs bekannt machen müsse. Nun mag man einwenden, die Gefahren der sozialen Medien und das zunehmende Ersetzen direkter menschlicher Kommunikation durch digitale Kommunikation seien ungleich geringer. Mit guten Gründen möchte ich hier widersprechen. Dabei ist es mir wichtig zu betonen, dass ich mich keineswegs gegen den Fortschritt, den Digitalisierung und soziale Medien unserer Gesellschaft bringen, wende. Niemand bestreitet, dass sie uns den Alltag erleichtern und in vielem angenehmer gestalten. Zahlreiche Vorteile der Digitalisierung sind sehr zu schätzen. Die Nutzung der sozialen Medien benötigen gewiss Eigenschaften, die Menschen erst in einem bestimmten Alter entwickeln. Daher sind für die Entwicklung der Kinder, für das Familienleben und für unsere Gesellschaft als Ganzes die Gefahren einer viel zu frühen Konfrontation der Kinder mit der Informationstechnologie enorm.

Bei einer Tagung des Global Child Forum 2023 in Schweden sprachen Vertreter der Technologie-Industrie „politisch korrekt" über das Recht der Kinder auf eine „ständige digitale Verbundenheit" mit der Welt(!). Sie erklärten, dass noch nicht alles hundertprozentig in Ordnung sei in der digitalen Welt, aber man werde alles dafür tun, sie immer besser zu machen, damit die Kinder dort, in der digitalen Welt, so viel von ihrer Freizeit wie möglich verbringen könnten. Niemand protestierte dagegen. Mittlerweile ist die Skepsis gegenüber iPads, Tablets und Laptops an den Schulen so groß geworden, dass die schwedische Regierung wieder vermehrt zu den klassischen Unterrichtsmaterialien Heft und Buch zurückkehren will. Wissenschaftler warnen eindringlich, dass neben den emotionalen Defiziten der Rückgang der Lernkompetenz immer ersichtlicher werde. Seit 2018 sind in Frankreich zumindest private Handys, Tablets und Smartwatches an den öffentlichen Schulen verboten. Ist doch das Ablenkungspotential der Unterhaltungselektronik auf Kosten der Aufmerksamkeit im Unterricht längst erkannt. Kinder mit Smartphones bewegen sich viel weniger in den Pausen und die Kommunikation zwischen den Schülerinnen, Schülern und Lehrpersonen leidet ebenso wie das Schulklima. E-Mobbing ist zu einem weitverbreiteten Problem in den Schulen geworden. So stellt sich die Lebenswirklichkeit dar und ist keine Laune einer Fortschrittsfeindlichkeit.

Viele medizinische Experten (Bauer u. a.) waren davor, dass eine frühe Digitalisierung und der zunehmende Einsatz von sozialen Medien im Kindesalter schädlich für die emotionale, körperliche und intellektuelle Entwicklung sind. Eltern klagen, dass sie ihre Kinder an die Social Media verloren haben und sie nichts dagegen tun können. Manchmal hat man das Gefühl, dass wir Kindern, statt ihnen das Laufen beizubringen, sie direkt auf ein Fahrrad, sogar auf ein E-Bike setzen, ohne ihnen vorher das Laufen beizubringen. In dieser entscheidenden Lebensphase überspringen sie wichtige Lernprozesse für ihre spätere Widerstandfähigkeit und Resilienz.

Was im Blick auf das Kindesalter relevant erscheint, ist die Tatsache, wenn ein Kind keine Charakterzüge ausbildet, um die Komplexität des Lebens zu ertragen und ein konstruktiver Teil der Gesellschaft zu werden, ist das schwer nachzuholen. Was man aber ebenfalls nicht nacherziehen kann, sind die positiven Emotionen, die den Menschen für die Selbstüberwindung zugunsten eines sinnvollen Zwecks belohnen. Kinder können das vor allem während einer komplexen Situation, vor allem in der Familie erlernen. Darum ist diese Phase der kindlichen Entwicklung so wertvoll. Der direkte Kontakt sowie die zwischenmenschlichen Auseinandersetzungen gehören zu den wichtigsten Bedingungen, die den Kindern ermöglichen, eine richtige Einschätzung des Gegenübers und der ständig wechselnden Umwelt zu entwickeln. Denn wenn sie ihre Schul- und Freizeit nur vor ihren Geräten verbringen, statt direkt mit Menschen zu kommunizieren, würde dies zu emotionaler Verwahrlosung führen. Der Prozess der Empathie-Entwicklung und das Erlernen der skeptischen Distanz braucht sehr viel Zeit und Mühe. Hingegen verkürzt der Austausch per Whatsapp die Lernzeit drastisch und erzeugt eine Art digitale Gleichgültigkeit.

Das Problem des verfrühten Einführens von Social Media und Digitalisierung in das kindliche Leben besteht nicht nur in der Überforderung durch die Konfrontation mit Gewalt und Pornografie. Nicht das Fehlen der Vermittlung moralischer Werte steht meiner Ansicht nach im Vordergrund, sondern der Zwang, sich selber zu verkaufen. Wer nicht mitmacht, bleibt ausgeschlossen aus dieser unwirklichen, eben digitalen Gesellschaft. Die sozialen Medien vermitteln den Kindern einen Wettbewerb ohne Grenzen und ohne Sinn. Anstatt die wichtigen Lebensfertigkeiten zu trainieren, entwickeln Kinder narzisstische Eigenschaften und Erwartungen, die später zu Frustration und Depression führen können.

Was machen die sozialen Medien auf längere Sicht aus uns? Während einer langen Evolutionszeit und durch ständige Herausforderungen entwickelten die Menschen emotionale, physische und intellektuelle Eigenschaften, die heute sehr schnell mit leichtem und sinnlosem digitalem Leben abtrainiert werden. Die größte Gefahr kommt meines Erachtens von der Sinnlosigkeit, mit der Social Media Menschen, besonders Kinder, heute ausfüllen. Was macht das aus Menschen? Werden viele zu widerstandsunfähigen und gleichgültigen Robotern degenerieren? Was wird diesen Menschen die Kraft geben, nicht aufzugeben? Welche sind die Leader von Morgen, die ihre Mitmenschen noch zu außerordentlichen Leistungen motivieren vermögen? Wie sehen die Auswirkungen für unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt, für das Funktionieren unserer Demokratie aus, wenn die Menschen nicht mehr die Fähigkeiten besitzen, einander zu verstehen und freiwillig miteinander zu teilen? Wie steht es dann um die Anfälligkeit auf Diktatoren? Was tun wir, wenn große Teile der Bevölkerung unproduktiv werden, weil die digitale Welt ihre Kompetenzen stark reduziert, ihren Lebenssinn geraubt und ihren Bezug zur Wirklichkeit zerstört hat?

Die zukunftsfähige Schule muss vermitteln, dass das Leben eine ständige Herausforderung und eine unaufhörliche Selbstüberwindung bedeutet. Sie muss aufzeigen, dass Menschen diese Aufgabe bewältigen können, ohne die Lebenslust zu verlernen. Denn die Bewahrung der Humanität beginnt im Kindesalter. So sollten Kinder vor dem zehnten Lebensjahr kein eigenes Smartphone haben, weil soziale Medien und das Gaming ein erhebliches Suchtpotenzial aufweisen. Sobald sie ein Smartphone haben, sind Kinder gefährlichen Angeboten wie dem Cybergrooming, Gewaltdarstellungen und Pornografie ausgesetzt. Cybergrooming bedeutet, dass sich pädophile Erwachsene über das Internet an Kinder heranmachen. Bereits Zehn- bis Elfjährige zeigen sich am Schulhof gegenseitig Internet-Videos mit brutalen Gewalt- und Pornoszenen. Es bedarf der intensiven pädagogischen Herausforderung mit Kindern intensiv im Gespräch zu bleiben, welche Angebote im Internet an sie herangetragen werden und was sie nicht an sich heranlassen sollen.

Letztlich gilt es zu vermitteln, den Tag mit der Wahrnehmung der realen Welt zu beginnen. Tagsüber gilt die Regel: Real Anwesende haben Vorrang vor digitalen Endgeräten, die Achtung und Wahrnehmung von Menschen und umgebender Natur - und die Liebe zur analogen Realität.

Literatur:

Bauer, J. (2023): Realitätsverlust. Wie KI und virtuelle Welten von uns Besitz ergreifen – und die Menschlichkeit bedrohen. Heyne.

Veranstaltungen

Wiener LehrerInnentag 2024 „Gala–Abend mit Kabarettist Stefan Haider“

Anlässlich des traditionellen Wiener LehrerInnentags hatten wir den Kabarettisten und Schuldirektor Stefan Haider zu einer Veranstaltung eingeladen.
Der Abend bot eine wunderbare Gelegenheit für viele KollegInnen, sich in einer angenehmen Atmosphäre zu treffen und herzhaft zu lachen.

Im Namen der Wählergruppe fcg-öaab-clw möchten wir uns herzlich für die Teilnahme und für das harmonische Miteinander in diesem Schuljahr bedanken.

Führung durch den Stephansdom

Die traditionelle Führung durch den Stephansdom, die bisher von Prof. Franz Michal geleitet wurde, wurde dieses Mal erstmals von Dr. Marcus Hufnagl und Diakon Philipp Rogner übernommen. Die Teilnehmer erhielten spannende Einblicke in das Dach, die Kirche und die Katakomben des Doms.

An ausgewählten Punkten im Dom wurden, passend zur Fastenzeit, spirituelle Impulse gegeben. Ein herzlicher Dank geht an alle TeilnehmerInnen für ihr Interesse.

72. INTERNATIONALE PÄDAGOGISCHE WERKTAGUNG SALZBURG

Mi, 10. Juli – Fr, 12. Juli 2024

VERÄNDERUNGEN

annehmen.gestalten.begleiten

Das **Weiterbildungsangebot** für engagierte PädagogInnen und Interessierte findet wieder im einmaligen Ambiente der Mozartstadt statt.

Wir freuen uns, Sie in der Großen Universitätsaula Salzburg begrüßen zu dürfen!

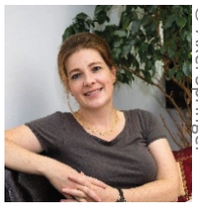
Jetzt anmelden und aktiv erfahren, wie Sie **VERÄNDERUNGEN** im pädagogischen Alltag **annehmen.gestalten.begleiten**.

www.bildungskirche.at\werktagung

Weitere Programmpunkte:

- **Arbeitskreise**
- **Festkonzert mit Umtrunk**
- **Morgenmeditation**
- **Stelldichein mit Imbiss**
- **Salzburg erleben**

Vorträge mit:

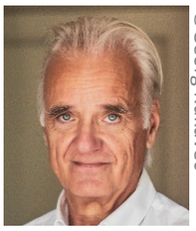


© Axel Springer

Marie-Luisa Frick
Hat Aufklärung Zukunft?

©Juergen Bauer

Ole Nymoen und Wolfgang M. Schmitt
Influencer – der Werbekörper als Vorbild



©Georg Kukuvec

Leonhard Thun-Hohenstein
Resilienz – Weg und Kraft der Veränderung

Thomas Fuchs
Lernen in Beziehungen

© Klaus-Ditte

Sabine Andresen
Zuversicht in der Schule fördern

Iris Nentwig-Gesemann
Wie Kinder Draußen-Räume (er)leben

© Jannick-Mayntz

Pierre Stutz
Sei auch gut mit dir selbst

72. Internationale PÄDAGOGISCHE WERKTAGUNG Salzburg

SObl.Wolfgang Weissgärber
SZ 22, Lorenz Kellner Gasse

„REDEN, REDEN UND „NOCHMALS REDEN“

Warum die Qualität bildungspolitischer Krisenkommunikation noch meilenweit hinter Henry Kissingers wichtigster Kommunikationsregel hinterher hinkt

Begründung einfach und verkürzt ausgedrückt:
Weil die über alle Parteigrenzen hinweg Agierenden eben nicht das qualitativ – intellektuelle Niveau eines Henry Kissinger erreichen. Man höre sich nur einmal eine live übertragene Parlamentsdebatte zu einem beliebigen Thema an, in der es so mancher Volksvertreter nicht einmal schafft, einen zusammenhängenden, richtig aufgebauten Satz wiederzugeben.

Grundproblematik jedoch komplexer:
Einerseits hat es in Österreich noch keine Seite geschafft klar, deutlich, sachlich und möglichst emotionslos zu kommunizieren, was Schule denn eigentlich genau sein soll und zu leisten hat. Und Sager wie „Chancengleichheit“, „Bildungschancen- und Bildungsgerechtigkeit“, „Abholen der Bildungsfernen“ ohne tatsächliche realitätstaugliche Konzepte und Umsetzungsstrategien - einfach politisch verordnet oder herbeigesehnt - bleiben dann eben nur gut klingende Worthülsen.

Andererseits – und dies ist das viel größere Problem – scheint in vielen Köpfen und Mündern bildungspolitischer Verantwortungsträger - angefangen vom Bundesministerium über Bildungsdirektionen und deren Schulqualitätsmanagern hin bis zu einzelnen Leitungen oder Experten - die Zeit in der monarchistisch – theresianistischen Ära stehengeblieben zu sein!

Sprachverhalten zwischen Befehlston, Nullaussagen und Crash — Kommunikation
In immer enger werdenden Abständen -je nach Region unterschiedlich und nach Problematiken sortiert - entsteht zunehmend der Eindruck, dass die kommunikativen Fähigkeiten seitens einiger Akteure nicht über jene fachliche und auch psychologische Qualität verfügen, welche man von einem sogenannten Management erwarten kann, darf und muss. Geringschätzung, Befehlston, inhaltslose eingelernte Phrasen oder völlig unprofessionelle Verhaltensweisen bei vermeintlichen Diskussionen, Planungen oder Ideenaustausch stehen oftmals an der Tagesordnung.
Funktionierende Kommunikation und Rhetorik erlebt man seitens der Bildungspolitik eigentlich nur mehr bei der Präsentation von Leuchtturmprojekten, Selbstdarstellung eigener ideologischer Ideen oder im Kleinreden bzw. Leugnen von Problemen und Krisen.

Wirkliches Leadership und fähiges Management zeigt sich aber in Wahrheit erst im Krisenfall!
Natürlich ist der Terminus „Krise“ ein sehr extremer und eng gefasster. Eigentlich müsste man zunächst immer abwägen, ob eine Situation oder ein Zustand tatsächlich eine Krise ist. „Per Definition sind das nicht erwartete, schwer zu bewältigende Ereignisse, die stark einschränkend oder sogar existenzbedrohend sind.“ (PR-Expertin Michaela Hebein, Kapp Hebein Partner, Kurier, 13.Jänner 2024, Seite 25, Job und Business)

Nun, persönlich glaube ich, dass Schule - Gott sei Dank - von solchen Krisen im engsten Definitionssinn noch verschont geblieben ist, wiewohl im sog. “Krisenerlass“ bzw. allen Krisenhandouts solche Extremfälle angeführt und angeleitet werden. Aber Probleme, und zwar riesengroße Probleme, gäbe es derzeit genug: Containerklassen, Familienzuzug, Ukraine-Kieg, Gaza-Konflikt, Gewalt gegen Lehrkräfte und Kinder, Mangel an Unterstützungspersonal, Lehrkräfte- und Schulleitermangel, sozio- kulturelle Herausforderungen, Leistungsverweigerung, ideologischer Richtungsstreit, Inklusion als realitätsfernes Dogma uvm.

Es gäbe also in der Tat für alle bildungspolitischen Ebenen, aber auch für die immer vorhandenen Zurufer genug Möglichkeiten, sich öffentlich und intern professionell zu profilieren. Dazu müsste man aber auch den Mut und die Ehrlichkeit aufbringen, nicht nur die Sonnenseiten zu sehen und anzusprechen, sondern auch den Schatten! Niemand auf dieser Welt hat nämlich bis dato tatsächlich den einzig richtigen und wahren Weg gefunden! Um Licht und Schatten erkennen und akzeptieren zu können, müssten viele im Bildungsbereich auch tatsächlich die einfachsten Regeln für Problem- und Krisenkommunikation kennen und anwenden und nicht in schwierigen Situationen von Furcht oder Selbstbeweihräucherung geleitet werden.

NUR VOLLPROFIS FÜR KRISEN GEEIGNET
Ein wichtiger Teil von (Krisen)Kommunikation wäre eine professionelle Prävention. „Vorab muss man mögliche Krisenfälle durchdacht haben und Kommunikationspläne in der Schublade bereithalten.“

(PR-Beraterin Silvia Grünberger, Rosam, Grünberger, Jarosch & Partner, Kurier, 13.Jänner 2024, Seite 25, Job und Business). Nur beginnt bereits hier im Schulsystem an unterschiedlichen Stellen und Ebenen die Problematik:
a.) Viele Problematiken sind offenbar niemals ins Kalkül gezogen worden oder die Zeichen der Zeit wurden österreichisch gekonnt ignoriert.

b.) Der inhaltliche Umfang von Krisenplänen ist stilistisch–rechtlich oft so kompliziert, umfangreich und von so vielen Stellen bearbeitet, dass niemand mehr den Überblick bewahren kann. Der Extrembergsteiger Reinhold Messner befand einmal sinngemäß „Expeditionsplanungen länger als eine Seite" als nicht mehr überblick- und nachvollziehbar.

c.) Geforderte Instanzen- und Kommunikationswege sind zwar am Papier vorhanden, nützen aber wenig, wenn die jeweiligen Ebenen sich entweder aus der Verantwortung ziehen und sie anderen zuschieben oder im Anlassfall wie gelähmt sind.

d.) Grundregeln von Kommunikation werden nicht eingehalten: nur das ansprechen, was bekannt ist, keine emotionalen, schuldzuweisenden Schnellschüsse, „Gerüchteküche" vermeiden, möglichst viel sachliche Information nach Innen und Außen, keine „Geschichten", sondern kurz, klar, deutlich!

PROBLEME UND KRISENKOMMUNIKATION IST CHEFSACHE

Vieles hier wäre Chefsache, ein Wegtauchen bzw. Verantwortungsschieben erschwert jegliche Kommunikation oder verunmöglicht sie. Ganz katastrophal sind dann noch fadenscheinige Ausreden oder selbstentschuldigende Sager. Bei dieser Vorgehensweise liegen wir leider im Schulbereich und seinen kooperierenden Institutionen (etwa Jugendwohlfahrt in Wien) im negativen Spitzenfeld. Natürlich wäre der entsprechende Schulleiter „erster Chef" in der Kommunikation. Wenn man aber diese wie momentan nur belastet, beschneidet und zu Systemvasallen degradiert, darf man sich nicht wundern, dass so mancher Schulleiter diese Situationen nicht mehr beherrschen kann und – aus Furcht vor Druck – auch nicht mehr möchte!

FLUGZEUGBAUER „BOING" IST SPIEGELBILD SCHLECHTER KOMMUNIKATION UND EITELKEIT

Projekte wurden mit aller Kraft durchgezogen, interne Experten aus Qualitätssicherung und Montage zum Schweigen gezwungen und als Miesmacher, Querulanten, Blockierer oder Ewig-Gestrige gesehen, Probleme wurden kleingeredet und als die (dramatischen) Kollateralschäden nicht mehr zu leugnen waren, begann die Stunde der Ausreden, der Selbstverteidigung und im Endeffekt der Rückzug aus dem Konzern. Zuvor waren auch bei Boing zu viele „Chefs wie Fähnchen im Wind", hörig einem inneren Kreis oder mächtige Politiker, deren oberstes Ziel das Erreichen einer Vorgabe war, koste es, was es wolle. Das kommt doch unserer politischen Bildungskommunikation schon recht nahe! (Inklusion, Lehrerausbildung, Gesamtschule, Strukturreform etc.)

STUNDE DER WAHRHEIT FÜR TATSÄCHLICH GUTES KOMMUNIKATIVES LEADERSHIP SCHLÄGT ABER IMMER IN DER KRISE: „Schule, wir haben ein Problem!"

Nicht weniger reden und schweigen, sondern mehr reden und mehr kommunizieren ist im Bildungsbereich auf allen Ebenen, hinein bis ins Lehrerzimmer, das Gebot der Stunde. Durchtauchen, Schönreden, Verschweigen, Delegieren hilft maximal nur kurzfristig. Probleme und Krisen verlangen nach Antworten, Information und Handlungen. Und manchmal hilft einfach nur das Eingeständnis, dass es eben ein Problem, eine Krise gibt. Es gibt keine Zauberer, die sofort alles lösen und kontrollieren können, sehr wohl gibt es aber auf dieser Welt zu viele Dilettanten, Halbprofis und Theoretiker!

Ein Niki Lauda hat uns bei der öffentlichen Aufarbeitung und Kommunikation des Lauda-Air-Absturzes gezeigt, wie auch in tiefsten Emotionen eine richtige Kommunikation funktionieren kann und wie sehr sie im Endeffekt von Betroffenen und der Öffentlichkeit wertgeschätzt wird. Besonders dann, wenn man mit der Ursache der Problematik völlig recht hatte! Nun, auch wenn so mancher Verantwortungsträger weit von der Persönlichkeit eines Niki Lauda entfernt sein mag, es ist nicht verboten Anleihen daraus zu nehmen.

Und wie sagte nochmals der ehemalige US-Außenminister Henry Kissinger: „Reden, reden und nochmals reden!" (Henry Alfred Kissinger, 27.5.1923 – 29.11.2023, US-Außenpolitik maßgeblich mitbestimmend, besonders zwischen 1969 und 1977, speziell in der politischen Interaktion mit China)

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurde auf gendergerechte Schreibweise verzichtet.

Besuchen Sie unsere Homepage unter www.clw.at

Vor den Vorhang: Wiens Schulen stellen sich vor

In dieser Ausgabe: MITTELSCHULE des INSTITUTS NEULANDSCHULEN in 1100 Wien

2023–24 miteinander füreinander

Der Verein Neulandschulsiedlung setzt jedes Jahr mit einem attraktiven Jahresthema einen spirituellen Input für alle Schulstandorte, Schularten, Tagesheime und Kindergärten des Neulandschulwerks. Der Text wird von einem Mitarbeiter oder einer Mitarbeiterin grafisch gestaltet, Plakate und Karten werden gedruckt, um das Thema sichtbar zu machen. So haben wir mittlerweile eine attraktive Galerie am Gang angeordnet.

In der Mittelschule Laaerberg erleben wir, wie inspirierend und motivierend sich das Thema in den einzelnen Schulstufen abbilden kann. Es ist für unser Team Gelegenheit, ein Thema zu erkunden, aus verschiedensten Blickwinkeln umfassend zu beleuchten.

Das Jahresthema schafft so eine einzigartige Atmosphäre und gibt den Schüler:innen die Möglichkeit, innerhalb aller Gegenstände immer wieder in kleineren oder umfangreicheren Abschnitten sich intensiv mit einem bestimmten Thema auseinanderzusetzen. Das Jahresthema fördert so die Zusammenarbeit, den Teamgeist und das Gemeinschaftsgefühl und kann in beinahe allen Gegenständen Beachtung finden.

Durch die Beschäftigung mit einem immer wiederkehrenden Motto können die Schüler:innen ihr Wissen vertiefen, ihre kreativen Fähigkeiten entfalten und wichtige Werte wie Zusammenarbeit, Respekt und Toleranz entwickeln.

Bei verschiedenen Aktivitäten findet das diesjährige Thema Beachtung: Es entstehen bunte Bilder und eindrucksvoll gestaltete Texte ebenso wie gemeinsame Aktivitäten. Zum Beispiel planen und organisieren Schüler:innen ein Jausenbuffet, der Erlös kommt einem von den Schüler:innen ausgewählten guten Zweck zugute. Sie erleben ein konstruktives Miteinander, das ein Füreinander zum Ziel hat. Selbstverständlich wirddas Thema auch in den Schulmessen aufgegriffen.

Das Jahresthema bewirkt eine einzigartige Lernumgebung, in der die Schüler:innen die Möglichkeit haben, über sich hinauszuwachsen und ihr volles Potenzial zu entfalten. Es stärkt die Verbindung innerhalb der Schule. Wer mit wachem Auge durch das Gebäude geht, findet immer wieder neue Ergebnisse der unterschiedlichen Erarbeitung.

Durch das Jahresthema können die SchülerInnen

nicht nur ihr Wissen erweitern, sondern auch wichtige soziale Kompetenzen wie Kommunikation, Teamarbeit und Führungsqualitäten entwickeln. Es trägt dazu bei, die Schüler:innen zu motivieren, zu inspirieren, achtsam werden zu lassen und zu stärken. Es fördert die Bildung, die Kreativität und das soziale Engagement der Schüler:innen.

Abschließend lässt sich sagen, dass das Jahresthema eine Gelegenheit ist, um gemeinsam zu lernen, Spaß zu haben und auch Erinnerungen zu schaffen, die ein Leben lang halten. Das Jahresthema bewirkt ein positives Klima für uns und die uns anvertrauen Schüler:innen.

Und so warten wir bereits freudig gespannt auf das neue Thema 2024–25!

Text: Eva Szücs

Wir gratulieren

zum 96. Geburtstag
VDn Edith Lust
HHptl Hildegard Riss

zum 93. Geburtstag
SRn Edith Ruminak

zum 92. Geburtstag
SR Margareta Trisko

zum 91. Geburtstag
RRn Johanna Kletzan

zum 90. Geburtstag
VOL Elisabeth Zoklits

zum 88. Geburtstag
HR Mag. Josef Freund

zum 87. Geburtstag
KiGLeit. Elfriede Massoud

zum 86. Geburtstag
SRn Ernestine Pfeisinger

zum 85. Geburtstag
SRn Ehrentraud Freund
SR OLndPS Erika Fürnweger
OSR Richard Sturm
OSR Franz Wöhrer

zum 84. Geburtstag
OLfWE Johanna Stabo

zum 82. Geburtstag
HLn Karin Hekele
HD Horst Obmann

zum 81. Geburtstag
SOL Josef Novotny
ROLn Christa Pachovsky
OSR Walter Zak

zum 80. Geburtstag
SRn Elfriede Flörre
VD OSR Karl Hofbauer
VOL Johannes Joksch
Prof. Mag. Dr. Renate Krippel

zum 75. Geburtstag
VOLn Gertraud Griesauer
Prof. Mag. Wolfgang Anton Mantler
HOLn Christine Mraz
VOLn Lucie Pejcl
HOL Veronika Tauzher

zum 70. Geburtstag
HLn Christine Freimüller
HOLn Verena Jungwirth-Weinberger
VOL Mag. Johanna Kobald
VDn Brigitte Lager
LfWE Brigitte Pfleger
VOLn Dipl.Päd. Elisabeth Weigl

Petra Vujovic
Sonderschullehrerin
und Mentorin

Kommunikation als Basis für Selbstreflexion und Beziehungsarbeit

Mentorin gibt Tipps für Junglehrer:innen

Liebe Junglehrerinnen und -Lehrer! Als Mentorin und Coach begleite ich seit Jahren neue Kolleginnen und Kollegen, die sich in ihrem ersten Dienstjahr befinden und professionelle Unterstützung brauchen. Mit praktischen Tipps und hilfreichen Informationen versuche ich ihren Unterrichtsalltag zu erleichtern. Denn auch wenn aller Anfang schwer ist, kann das erste Dienstjahr besonders herausfordernd sein, vor allem weil Schulen ein äußerst komplexes System darstellen, das nicht immer übersichtlich und transparent ist. Vielfältig ist aber nicht nur das Schulsystem, sondern auch die Lehrtätigkeit. Einerseits ergibt sich diese Komplexität aus der Aufgabenvielfältigkeit, die in der Unterrichts- und Erziehungsarbeit, als auch im regelmäßigen Korrespondieren, Dokumentieren, Planen, Organisieren, Koordinieren, Evaluieren und Leiten liegt, andererseits aus der Notwendigkeit, all diese Aspekte gleichzeitig zu managen und in Einklang zu bringen, um den bestmöglichen Lernerfolg zu gewährleisten. So gesehen stehen die Lehrtätigkeit und die Kommunikationsfähigkeit im engen Zusammenhang, da effektives Lehren stark von der Qualität der Kommunikation abhängt. Die Fähigkeit, nach innen und außen zu kommunizieren, spielt somit die zentrale Rolle im Lehrberuf. Unter Kommunikation nach innen ist der interne Austausch innerhalb einer Bildungseinrichtung, also zwischen Lehrkräften, der Schulleitung, oder anderen Mitarbeitenden zu verstehen. Kollegiale Beratung und Teamarbeit können in dieser Hinsicht besonders hilfreich sein, weil sie den Lehrer:innen die Gelegenheit bieten, über ihre eigene Praxis nachzudenken. Dies kann weiterhin durch Tagebücher, Reflexionsbögen, Supervision, Coaching, Mentoring, oder diverse Fort- und Weiterbildungen unterstützt werden. Die Kommunikation nach außen dagegen bezieht sich auf die Interaktion der Lehrkräfte mit externen Akteuren wie Eltern, Schulbehörden, externen Partnern und der breiten Öffentlichkeit. Essenziell für die Lehrtätigkeit ist allerdings die Schülerkommunikation, die ein positives und vertrauensvolles Lernklima in der Klasse, als auch das Wohlbefinden aller Beteiligten am Lernprozess fördert.

Laut Bildungsministerium umfasst Mentoring Aufgaben wie Beratung bei der Planung und Gestaltung des Unterrichts, gemeinsame Analyse und Reflexion in Unterricht und Erziehung, Unterstützung in der beruflichen Entwicklung, als auch Einführung in die Spezifika und aktuelle Schwerpunkte des Schulstandorts.[1] Als Mentorin versuche ich in meiner Arbeit mit Mentees die vorgegebenen Richtlinien einzuhalten, indem ich besonderen Wert auf Beziehungsarbeit und Kommunikation lege.

Da zwischen Theorie und Praxis aber oft Brücken schlagen, bieten Mentor:innen ihren Mentees im ersten Dienstjahr die Möglichkeit eines angeleiteten Reflexionsgesprächs an. Durch regelmäßigen Austausch können blinde Flecken identifiziert und alternative Handlungsmöglichkeiten entwickelt werden. Um das Eis zu brechen und einen zwangslosen und ergebnisreichen Austausch anzuregen, erzähle ich meinen Mentees gerne ein paar Anekdoten aus meiner Praxis. Meistens sind es genau die Themen, die sie beschäftigen, wie Disziplin in der Klasse, Grenzen setzen, Inklusion, Stressmanagement, Lehrplan oder Elternarbeit. Ob sich die Mentees Notizen machen und mit konkreten Fragen und Anliegen, oder durch ein angeleitetes Gespräch auf den Punkt kommen, ist letztlich irrelevant. Wichtig ist, dass das Mentoring verschiedene Werkzeuge, Techniken und Methoden zur beruflichen Weiterentwicklung bereitstellt und zur Selbstreflexion animiert. Die Selbstreflexion spielt nämlich eine bedeutende Rolle im Lehrberuf, unter anderem, weil sie den Lehrenden hilft, ihre eigenen Emotionen zu verstehen und zu regulieren, ihre Stressquellen zu identifizieren und Strategien zu Bewältigung zu entwickeln. Weiterhin können Lehrende durch Selbstreflexion das Feedback von ihren Kolleg:innen, Vorgesetzten und Lernenden effektiver nutzen. Sie regt Lehrende aber auch dazu an, neue Ideen und Methoden auszuprobieren.

Da die Selbstreflexion eng mit der Rollenfindung verbunden ist, werden meine Mentees gebeten, sich ihre Lehrer:innenrolle genau zu überlegen. Diese aufregende und kreative Aufgabe soll den Mentees helfen, sich in ihrer neuen Rolle schneller zurechtzufinden und die Trennung ihrer Person von der Rolle leichter zu schaffen. Anbei einige Fragen zu den wichtigsten Aspekten der Rollenfindung:

1. **Definiere deinen Lehrtyp** – Was für einen/e

1 Handbuch von Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2014/25

Lehrer/in möchte ich sein?
mein Zugang - streng, autoritär, locker, einfühlsam/strukturiert, gut organisiert, spontan etc.
meine Methoden – traditionell, individuell, kreativ, kooperativ, projektorientiert etc.
Kommunikation - Sprachregister, Körpersprache, Auftritt und persönlicher Stil etc.

2. **Deine Prioritäten** - Ziele, interne Vereinbarungen, wichtigste Regeln und Konsequenzen
3. **Definiere deine Grenzen** - Dos und Don'ts
4. **Deine Konfliktstrategien** - Wie reagiere ich in verschiedenen Konfliktsituationen?
5. **Deine Lösungsansätze/dein Krisenmanagement** - Was frustriert mich in der Arbeit? Wie gehe ich mit der Frustration um?
6. **Deine Abwehrstrategien** – Was stresst mich in der Arbeit? Wie gehe ich mit Stress um? Wie wirkt sich Stress auf meine Arbeit und mein persönliches Wohlbefinden aus?
7. **Definiere dein Fehlermanagement** - Wie gehe ich mit Fehlern um?

Tipp: Zu diesem Thema gibt es zahlreiche online Tests uns Selbstbewertungsbögen, die sehr empfehlenswert sind. Dazu bietet Pädagogische Hochschule Wien ganzjährlich online Coaching für Junglehrer:innen an.

Bei der Rollenfindung steht der persönliche Aspekt im Fokus, bzw. die klare Trennung zwischen der Person und der Rolle, oder dem privaten und dem beruflichen Ich. Dabei ist es sehr wichtig, dass wir unsere Grenzen klar kommunizieren. Ein Beispiel für Grenzen setzen und kommunizieren ist der Kontakt zwischen den Lehrenden und den Eltern. Die Lehrenden sollten die zeitlichen Rahmenbedingungen für den Kontakt festlegen und drauf insistieren, dass diese auch gehalten werden. Schließlich arbeiten Lehrer:innen nicht rund um die Uhr und haben das Recht auf ihre Privatsphäre!
Weiterhin sorgt eine möglichst klare Trennung von Arbeitszeit und Freizeit, als auch von Arbeitsplatz und Wohnbereich für eine ausgewogene Work-Life-Balance. Letztendlich gehört „Nein" zu sagen zur reflektierten Kommunikation und Psychohygiene.

Daher kann das Mentoring sowohl für die Mentees, als auch für die Mentor:innen selbst sehr vorteilhaft sein, weil es unter anderem die Möglichkeit eines interessanten Perspektivenwechsels anbietet. Gerade deswegen genieße ich das Coaching und Mentoring so sehr! Schließlich sind die vielen verschiedenen Meinungen, spannende Bemerkungen und konstruktive Kritikpunkte der jungen Kolleg:innen wichtige Wegweiser für die Schule der Zukunft. Denn nur wenn wir für unsere jungen Kolleg:innen stets ein offenes Ohr haben, kann der Lehrberuf (endlich!) attraktiver gemacht werden. Liebe Junglehrer:innen, seid authentisch und bleibt offen für Neues.

Ich wünsche euch noch viel Erfolg in eurer Arbeit!

Thomas Krebs
Vorsitzender der wienweiten Personalvertretung APS
thomas.krebs@fcg-wien-aps.at

Aus der Personalvertretung

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich darf Ihnen einige aktuelle Themen aus der Personalvertretung näherbringen:

Familiennachzug

In zahlreichen Medien wurden meine Gedanken zitiert, dass ich als Vorsitzender der wienweiten Personalvertretung, dem Zentralausschuss (ZA), und Fraktionsführer der FCG – Wiener LehrerInnen Team, Thomas Krebs, ein Aussetzen des Familiennachzugs verlange, um den Wiener Schulen eine Beruhigungsphase zu ermöglichen. Sie können unter www.fcg-wien-aps.at Berichte dazu nachlesen.

Ich habe das deswegen gefordert, weil mir viele KollegInnen berichtet haben, dass sie durch etliche Faktoren am Unterrichten gehindert werden. Eine Kollegin hat mir beispielsweise gemailt, dass sie in den Klassen Hilfspolizeiarbeit leisten muss, da vermehrt SchülerInnen gewalttätig und extremistisch sind. Andere KollegInnen haben mir am Telefon erzählt, dass sie hilfsärztliche Tätigkeiten verrichten müssen, da immer mehr SchülerInnen ärztlich gepflegt und versorgt werden müssen. Psychosozialarbeit gehört mittlerweile auch schon zum Alltag vieler KollegInnen, da immer mehr SchülerInnen einen diesbezüglichen Bedarf aufweisen und Supportpersonal fehlt.

Ich bedanke mich bei allen KollegInnen, die mir ihre Gedanken mitgeteilt haben. Das hat mich bestärkt, das Aussetzen des Familiennachzugs von der Bundes- und Landespolitik zu fordern. Denn wir haben in den Schulen jetzt schon genügend Probleme zu bearbeiten.

Jetzt gibt es einige Menschen – auch in der Politik –, die das Aussetzen des Familiennachzugs als inhuman bezeichnen, die gedankenverloren meinen, die Schulen schaffen das schon irgendwie. Es darf jedoch meiner Meinung nach in dieser Thematik keine Denkverbote, keine Tabus in einer Diskussion geben, wenn es um das Wohl unserer Schulen geht. Wenn ich persönlich abwägen muss, was mir mehr wert ist – die Wiener Pflichtschulen oder ein nicht bewältigbarer Familiennachzug –, entscheide ich mich für die Wiener Pflichtschulen. Denn ich bin überzeugt davon, dass der Erhalt der Wiener Pflichtschulen wichtig ist und dass wir den Menschen, die bei uns leben, verpflichtet sind. Und das habe ich den Medien mitgeteilt. Wir können nicht monatlich hunderte SchülerInnen aufnehmen und dabei zusehen, wie die Wiener Pflichtschulen das nicht schaffen.

Mich interessiert, was Sie zu diesem Thema denken, und ich würde mich freuen, wenn Sie mir Ihre Gedanken unter thomas.krebs@fcg-wien-aps.at zukommen lassen.

Mangelnde Deutschkenntnisse

Seit es die Schulpflicht gibt, war Deutsch in den Wiener Pflichtschulen immer die allgemein gültige Verkehrssprache. Die LehrerInnen sprachen Deutsch, die SchülerInnen sprachen Deutsch - man hat einander verstanden. Die Entwicklungen der letzten Jahre haben dazu geführt, dass mehr als zwei Drittel der Wiener PflichtschülerInnen Deutsch nicht als Muttersprache haben. Die zuständigen PolitikerInnen haben es verabsäumt, Maßnahmen zu setzen, dass alle Kinder Deutsch lernen. Somit finden wir in den Wiener Pflichtschulen die Situation vor, dass LehrerInnen von ihren SchülerInnen aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse nicht mehr verstanden werden. Damit schwinden der Unterrichtsertrag und die Zukunftschancen, sowohl für die Kinder, die Deutsch sprechen können, als auch für die Kinder, die kein Deutsch können. Darüber hinaus müssen wir feststellen, dass viele Kinder nicht einmal in ihrer Herkunftssprache alphabetisiert wurden. Daher suchen Wiener PflichtschullehrerInnen vermehrt ein berufliches Umfeld, wo Deutsch die Verkehrssprache in den Schulen ist.

Jene Eltern, die auf Deutsch als Verkehrssprache Wert legen und es sich finanziell leisten können, flüchten in die Privatschulen. Die, die noch mehr Geld haben, überlegen bereits Wien zu verlassen, um ihren Kindern eine gesicherte Bildung, in der die Verkehrssprache Deutsch verstanden wird, zu ermöglichen.

Seit dem 19. Jahrhundert kämpft eine engagierte Gesellschaft dafür, dass es nicht mehr vom Familieneinkommen abhängig ist, dass ein Kind eine gute Schulausbildung bekommt. Das wurde im Laufe der Zeit durch politische und gesellschaftliche Anstrengungen erreicht. Durch das Aufgeben von Deutsch als Verkehrssprache in manchen Pflichtschulbereichen in Wien laufen wir Gefahr, dass Eltern wieder viel Geld in die Hand nehmen müssen, um Ihrem Kind eine entsprechende schulische Laufbahn zu ermöglichen.

Jobticket – Forderung nach rascher Umsetzung

Viele KollegInnen haben mir bezüglich des Jobtickets geschrieben und sich bedankt, dass unsere Forderung aufgrund des hohen Drucks, den wir auf die Wiener Stadtregierung unter Bürgermeister Ludwig, ausgeübt haben, erfüllt wurden. Ich habe als Vorsitzender der

wienweiten Personalvertretung, des Zentralausschusses (ZA) ein Schreiben an den Bildungsstadtrat, Christoph Wiederkehr, gerichtet, in dem ich die Durchführungsbestimmungen des Jobtickets für Wiener Pflichtschullehrer*Innen angesprochen habe. Er hat zugesagt, uns diesbezüglich auf dem Laufenden zu halten.

Dazu stelle ich fest, dass ich nicht müde werde weiter nachzuhaken. Ich fordere von Bürgermeister Ludwig und Vizebürgermeister Bildungsstadtrat Wiederkehr, dass sie sich dafür einsetzen, dass die Umsetzung des Jobtickets zügig vorangeht und dass nicht auf den letzten Drücker gewartet wird. Der Modus, wie die Wiener Lehrer*Innen zu ihren Jobtickets kommen sollen, muss reibungslos funktionieren und darf kein umständlicher bürokratischer Weg sein.

Support im medizinisch–pflegerischen Bereich

Wiener Pflichtschullehrer*Innen benötigen dringend Support in vielen Bereichen. Besonders dringend ist die Unterstützung im medizinisch-pflegerischen Bereich vonnöten. Es gibt ein Pilotprojekt an 8 Wiener Schulen, in dem 4 School-Nurses eingesetzt werden. Die Rückmeldungen der betroffenen Schulen zeigen, wie erfolgreich dieses Projekt ist. Die Unterstützung durch ausgebildetes Pflegepersonal erleichtert die Arbeit der Pädagog*Innen enorm.

Warum wird dieses erfolgreiche Projekt nicht endlich zu einem flächendeckenden Support ausgebaut? Die Erprobungsphase ist längst vorbei, jetzt muss die Betreuung durch School-Nurses ausgerollt werden. Es fehlen also „nur noch" 246 School-Nurses, um allen 500 Pflichtschulen eine halbe Kraft zur Verfügung zu stellen.

Hier noch ein aktueller Pressespiegel:

https://wien.orf.at/stories/3258012/

Gemeinderat 22. 05. 2024: Schulsozialarbeiter und Parkraumbewirtschaftung von SPÖ und NEOS abgelehnt

Thomas Krebs in ServusTV am 21.5.2024: Kriminalität an Schulen stark gestiegen

https://www.heute.at/s/schueler-sprechen-kein-deutsch-lehrer-fluechten-aus-wien-120037717

https://www.heute.at/s/kinder-und-lehrer-fliehen-aus-brennpunktschulen-120037187

Wien Heute am 18. Mai: Thomas Krebs fordert auch Schutzkonzept für Wiens LehrerInnen

Thomas Krebs in KroneTV am 27.5.24: Gewalt in Schulen - Messer für manche Schüler Standardausrüstung

Kundgebung gegen Containerklassen an der MS Kagran am 17. Mai 2024

fcg wiener lehrerInnen
Team Thomas Krebs

PUBLIKATION DER CHRISTLICHEN LEHRERSCHAFT WIENS

ISSN 2521-8700

P.b.b. Erscheinungsort Wien – Verlagspostamt: 1010 Wien
GZ 02Z032369 M **DVR-Nr.: 0513 555**

BILDUNG
QUALITÄT
ORIENTIERUNG

CHRISTLICHE LEHRERSCHAFT WIENS
Stephansplatz 5/4
1010 Wien
T/F +43 1 512 64 60
M clw@clw.at
W www.clw.at

Bei Unzustellbarkeit bitte zurück an: CLW – 1010 Wien, Stephansplatz 5

Zum Vormerken:
School Opening

Donnerstag, 5. September 2024
Ab 18 Uhr

in der Strandbar Herrmann
Herrmannpark, 1030 Wien,
(neben der Urania)

Bei jedem Wetter!
Pavillon steht zur Verfügung

fcg wiener lehrerInnen Team Thomas Krebs

CHRISTLICHE LEHRERSCHAFT WIENS

IMPRESSUM

Wiener LehrerInnenzeitung, Publikation der Christlichen Lehrerschaft Wiens - ISSN: 2521-8700
Mit der Herausgabe beauftragter Chefredakteur: Andreas Fischer, MSc;
Redaktionelle MitarbeiterInnen: Andrea Fischer, MSc, Dr. Marcus Hufnagl, Christoph Liebhart,
Monika Liebhart, Mag. Natalie Rath
Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die AutorInnen verantwortlich.
Alle: 1010 Wien, Stephansplatz 5/4 – Tel.Nr.: 512 64 60; Bankverbindung: Erste-Bank AT25 2011 1000 0004 7244
Bildnachweis externer Quellen: Seite 7: freepik; Seite 10: freepik
Seite 20: freepik

gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse" des
Österreichischen Umweltzeichens, Wograndl Druck GmbH,UW-Nr. 924